

Juli 1938 bis Kriegsende 1945

Noch zeigen die Notizen im Kalender von Lise Meitner in den folgenden Wochen ihre intensive wissenschaftliche Tätigkeit mit Besuchen von Niels Bohr und weiteren Physikern bei ihr sowie einen Autoausflug mit Laues und Freunden. Da erhielt sie von Max von Laue Kenntnis, dass die Regierung den deutschen Wissenschaftlern die Ausreise verboten hat. Nun blieb ihr nur noch die überstürzte Flucht, um dem Schicksal als Jüdin zu entkommen.

Die dramatischen Umstände der letzten Wochen in Berlin und die Flucht von Lise Meitner nach Holland mit Hilfe von Dirk Coster am 13. Juli sind mehrfach beschrieben worden,⁵⁰ sodass hier auf eine Schilderung verzichtet werden kann, denn Elisabeth Schiemann wurde dabei nicht einbezogen. Von Holland flog Lise Meitner nach einigen Tagen nach Kopenhagen, dann ging es nach Schweden. Dort erholte sie sich zuerst bei Eva von Bahr-Bergius in Kungälv. Aus Sicherheitsgründen - um nicht aufzufallen - hatte sie nur einen kleinen Koffer mitgenommen. Im Institut wusste niemand von ihrer Flucht, Hahn sagte, sie sei nach Wien gefahren.

Alle Geschwister Lise Meitners emigrierten, Gisela mit ihrem Mann und den Töchtern und Walter mit seiner Familie gingen nach England. Frida und ihr Mann, wie auch Fritz Meitner und Clarissa mit dem Sohn Johannes (Hanno) gingen in die USA.

Jutz Frisch war in Wien seinen künstlerischen Neigungen nachgegangen und hatte sich mit dem Buchdruck beschäftigt.

Nach dem Tod des berühmten Verlegers Samuel Fischer, 1934, verließ sein Schwiegersohn, Dr. med. Gottfried Bermann, mit der Familie 1936 Berlin. Sie emigrierten nach Wien und man empfahl Bermann als Fachmann für Buchdruck Jutz Frisch für die Fortführung des Verlages. So kam es zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit. Bereits am 12. März 1938 floh Gottfried Bermann mit seiner Familie aus Wien in die Schweiz. Bermann nahm Kontakt mit dem schwedischen Verleger Karl Otto Bonnier auf und mit Hilfe dessen Sohnes, Tor, wurde der Verlag in Stockholm aufgebaut.

In dem jetzt beginnenden schriftlichen Dialog wird Elisabeth Schiemanns Persönlichkeit deutlicher.

Das Aussortieren von Lise Meitners Büchern geschah aus Vorsicht, um eine Beschlagnahme der Bücher jüdischer - und damit verbotener Autoren - zu verhindern.

Die Gräfin Westarp war sehr wahrscheinlich Gräfin Ada von Westarp, Ehefrau des Grafen Kuno Freiherrn von Westarp, Annchen war Anna Brieske, Lise Meitners Hausgehilfin in Dahlem. Nicolskoi war ein Restaurant im Grunewald. Hans (eigentlich Johannes) ist der jüngere Sohn des Ehepaares Hertz.

Hellmuth ist der Neffe von Elisabeth und Gertrud Schiemann, Beate seine Frau. Ohne Scheu schreibt Fräulein Schiemann von jüdischen Freunden!

[Berlin], Sonntag, den 24.7.1938

Liebste Lise.

All das soll nun Vergangenheit sein?! Ich saß heut an einem stillen, warmen Sonntag-Vorabend mit Gertrud in Deinem Garten; wir hatten nach Briefen geschaut - und ich sah

⁵⁰ Siehe: 1) Lemmerich. S. 86 f.; 2) R. L. Sime S. 237 f.; 6) L. Sexl u. A. Hardy, S. 79 f. Eine Schilderung der Vorgänge in Wien gibt Elisabeth Castonier, siehe 31), Kapitel: „Flucht aus der Hölle (1938)“.

mich in Deinen Büchern um, um ein oder das andere an einen besonderen Platz zu tun, an dem Du vielleicht besonders hängst. - damit man es Dir vielleicht mal schicken kann. -

Und dann klingelte es - ich überlegte einen Moment, ob ich öffnen sollte. Es war die Gräfin Westarp, die kam, Dir ein reizendes Sträußchen Blumen aus ihrem Garten zu bringen und nach Dir zu schauen. - Ich erzählte ihr, daß Du nach Wien gefahren seist, daß ihr Ferien hättet und daß ich nach Post zu sehen gekommen sei. Sie blieb mit uns 1/2 Stündchen im Garten. Ich habe mir dann hinten noch Blumen geschnitten, Nelken und Löwenmaul und Levkojen, und um 3/4 8 gingen wir zusammen fort. - Frl. Annchen hatten wir gerade beim Kommen noch begrüßt, sie stand im Begriff, mit einer Freundin nochmal auszugehen, und ließ es sich nicht nehmen, uns die Korbstühle noch erst in den Garten zu stellen. - die gute treue Seele wird einen großen Kummer haben, wenn sie erfährt, daß Du nicht mehr wiederkommst!

Daß Du nicht mehr wiederkommst! Liselein! - - -

Ich suchte Dich am Mittwoch vormittag im Institut, um Dir eine Bestellung von Paula Hertwig zu machen, die im Anschluß an Saas-Fee und Zermatt zum Zoologenkongreß nach Zürich fährt und eventuell die Frida [Verwandte von Schiemanns] aufsuchen wollte. - Und eine Anfrage von Gerda Almquist, Elsa Laquists Freundin (bei der ich seinerzeit in Stockholm gewohnt habe), ob sie Dich auf der Durchreise treffen könnte. - Aber Du warst nicht da! ich machte meine Bestellungen für Dich an [Otto] Hahn - der mich dann am Donnerstag früh telephonisch zu sich rief - und mir sagte, was ich nun weiß! was ich längst voraussah! und was nun ja doch eine unausdenkbare Wirklichkeit ist!

Am Abend haben mich [Gustav u. Ellen] Hertzens zu sich und mit hinaus nach Nicolskoi genommen - und das war lieb von ihnen und gut; Hans [Hertz] war auch mit.

Ich bin dann noch den letzten Abend bei [Otto] Hahn gewesen, ehe er nach Garmisch fuhr, wo er mit Hanno [Hahn] und mit seinem Bruder und der Lotte [Meitner-Graf] zusammentrifft.

Ich hoffe, er ruht Herz und Kopf ein wenig aus nach all dem, was ihn bewegt hat. Am 3., wenn Hannos Schule anfängt, wird er wieder da sein. -

Inzwischen war Gerda Almquist bei mir - bedauerte sehr, Dich nicht zu sprechen. Die Nachrichten, die sie mitbrachte, erreichen Dich aber wohl auf anderm Wege. Sie hatte auch Brief und Grüße von Frau [Eva] Ramstedt.

Wir hatten einen netten Abend zusammen, Sonntag war Papas Geburtstag. Ich ging auf den Friedhof, wo das Immergrün jetzt einen schönen dichten Rand um das Grab gezogen hat. Ich war vorher in unserer alten Garnisonkirche, wo wir ja eingesegnet sind; die ist ja ganz nah am Friedhof. Und [Feldbischof D. Hans] Dohrmann - der an Hindenburgs Grab gepredigt - hielt einen schönen Gottesdienst, der anfang: Was hülfte es den Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele! und predigte dann (für die Soldaten!) über die 3 Männer, die Jesus nachfolgen wollten, in Luk. 9 am Schluß. Sehr schön - und der weiter fuhr nach Dahlemer Weise. Dann war ich den ganzen Sonntag bei Hellmuth u. Beate - d. h. zu Tisch nahm uns Vater Simson mit nach Hause, wo sonst nur noch die beiden Töchter waren. - Und am Abend hatten wir Oskar [Schiemann, Vetter] dazu, der kurz vor der Abreise nach Lettland zu den Geschwistern stand. Rüdigers haben ein Sommergut südlich von Riga, wo es sehr hübsch sein soll und wo sie im Sommer alle zusammen kommen - auch die alte Tante Anningka - die letzte von den alten Tanten.

Donnerstag ist Gertrud zurückgekommen, gut erholt und was mich besonders freut, angetan von den Menschen, speziell von Thesi Dincklage, der „Stiftsherrin“. - Freitag hat Prof. Schöne ihr eine Massage geschickt. Der soll ein guter Ohmen sein!

Freitag Abend, 29.7.

Heute traf ich Frl. Annchen, von der Reise zurück, die mitten zwischen Handwerkern und neben dem ausgeräumten Eßzimmer für Dich eingekauft und Gardinen und Decken gewaschen hat. Ich half ihr ein wenig Wäsche recken und beriet mit ihr, was zu spannen, was zu bügeln war. Sie hat alles vom Eßzimmer sorgfältig in die andern Zimmer geräumt und sich sorgsam überlegt, wie alles einzuteilen ist. Es tut mir fast leid, daß ich ihr nicht unnütze Arbeit ersparen kann - sie wird das Haus „zur rechten Zeit“ frisch sauber und in Ordnung haben.

Mittwoch hatte ich Besuch von Vivi Täckholm-Laurent, die sprudelnd von Lebendigkeit direkt aus Athen geflogen kam und am Abend noch weiterfuhr, um rechtzeitig zum 70. Geburtstag ihrer Mutter zu kommen. Sie wirbelte nur so zu uns herein - in 5 Minuten hatte ich mit einem Kuß ein silbernes Kettchen mit dem jüdischen Sechsstern um den Hals, das sie aus Palästina für mich mitgebracht hatte „er bringt Glück“ - woran sie fest glaubt! Und Gertrud steckte sie einen ägyptischen Scarabeus aus Elfenbein (aus Sudan) an. Sie ist nun 5 Monate in Kairo gewesen und hat im Frühjahr ihre Freunde Aaronsohn am Karmel besucht. - Das sind alle Zionisten; 1 Generation vorher, der Vater ihrer Freunde ist der Entdecker des wilden Emmerweizens gewesen, über den [Georg] Schweinfurth 1908 so beglückt war. - Sie hat mir Proben von sämtlichen antiken Getreidefunden aus dem nationalen Museum in Kairo mitgebracht - zum Bestimmen und damit zum Anknüpfen für mich, damit ich mal nach Egypten eingeladen werden soll - was sie sich für mich in den Kopf gesetzt hat.

Zum Abend gingen wir zu Freunden von ihr, wo ein Sohn in etwa Deiner Lage ist. Sie haben mit ihr verhandelt, ob sie für ihn was tun könnte. Ebenso lebensfroh und lebendig wie sie ist, ist sie auch warmherzig und aufgeschlossen für andere - mit und ohne Not!

Gute Nacht!

Sonntag, d. 31.7., Mitternacht

Nun weiß ich Dich doch „wo!“!

Als ich heute - im leeren Haus - nach Post sah, lag da nur Deine Karte an Frl. Annchen aus Kopenhagen. Ich habe sie in den Briefkasten wieder hingelegt, um ihr nicht zu rauben, sie selbst zuerst gelesen zu haben. - Obgleich meine Freude gewiß größer war.

Also nun weiß ich, daß Du die Fäden wieder selbst in die Hand nehmen kannst, und über das, was Gerda Almquist an Nachricht mitbrachte, schon selbst orientiert sein wirst, wenn nicht schon, so in wenig Tagen.

Ich bin so froh, daß meine Gedanken nun einen festen Weg wandern können, und es ist so gut zu wissen, daß andere, die es nun besser können, Dir zur Seite stehen mit Freundschaft und Fürsorge.

Mittwoch wollte Hahn zurückkommen. - Noch hat niemand etwas anders von mir gehört, als daß du in Wien seist. Und Frl. Annchen war glaub ich immer ganz enttäuscht, daß ich ihr nichts Neues und keinen besondern Gruß berichten konnte.

Heut hat [Wilhelm] Jannasch in Deiner [St.-Annen-]Kirche wieder gepredigt. Es ist so voll Trost, dort zu sein, weil das Wort so rein und klar über einer völlig ungeschminkten Wirklichkeit steht.

Ich sehe es schon, daß es gegen all die [Textverlust durch Lochung] die sonst über dem Leben steht, seinen Glanz und damit seine Kraft verliert. Aber wo man dem Leben wirklich in die Augen sieht, da hat auch das Gotteswort seine tröstende helfende Kraft. Es geht darum, daß man beten müsse, um Erbarmen zu haben, da er das Volk sah, jammerte ihn sein. -

Ich bin dann noch mit der Gräfin Westery in ihren Garten gegangen und habe der alten Lans [?] guten Tag gesagt. Gertrud war mit Frl. Wolfsthal an des Bruders Grab. - Den übrigen Sonntag haben wir - teils häuslich, teils am Schreibtisch, zu Haus verbracht. Ich habe die Arbeit über die egypt. Funde für d. hiesige Museum (Dr. Auther) jetzt fast fertig. Gute Nacht.

Och sov so godt!

Deine Elisabeth

Die Briefe soll Gerda Almquist mitnehmen!

Karte, Kungälv, 4.8.1938

Liebste Elisabeth!

Jetzt sollst Du endlich einen Gruß kriegen. Ich bin ziemlich viel herumgereist, war ein paar Tage mit Otto Robert [Frisch] zusammen, was sehr wohltuend war und bin jetzt hier bei Eva [von Bahr-Bergius]. Die Gegend ist ganz wunderschön, ebenso Wetter. Gestern waren wir bei Emma [Jacobsson], die auf Löfön in den Schären ein reizendes Sommerhaus haben und die uns in ihrem Motorboot spazierengefahren haben. Ich möchte natürlich sehr gerne wissen, wie es Dir und Gertrud geht, wie sich Gertrud in ihrer Sommertätigkeit gefühlt hat, was Du für Ferienpläne hast u.s.w. Weißt Du vielleicht zufällig, ob Annchen ihre Urlaubsreise gemacht hat? Ich hoffe es jedenfalls. Schreib bald. Sehr herzliche Grüße Euch beiden von

Deiner Lise

Die im Brief erwähnte „Musikkammer“ war die Reichsmusikkammer, bei der sich im Dritten Reich alle Berufsmusiker nicht nur registrieren lassen, sondern auch Proben ihrer Kunst zeigen mussten. Ob es sich bei Frau Lochner um die Ehefrau des amerikanischen Journalisten von Associated Press, Louis P. Lochner, handelt, ist nicht zu klären.

Die erwähnte Margot Sponer war eine Schwester der Physikerin Hertha Sponer, die mit James Franck zusammenarbeitete. Margot Sponer war Dozentin an der Friedrich-Wilhelms-Universität. Wegen ihres Widerstandes gegen die Nazis wurde sie später verhaftet und kam im KZ um.

Die Argonnen waren im Ersten Weltkrieg ein viel umkämpftes Gelände, wo nur noch die astlosen Stämme der Bäume standen.

Gegen Ende des Briefes wird Frau Dr. med. Johanna Hellmann erwähnt. Sie wurde 1890 in Nürnberg geboren. Ihr Abitur legte sie extern in einer Knabenschule ab und begann 1909 Medizin zu studieren. Als Assistentin in der Chirurgischen Universitätsklinik in Kiel erwarb sie den Facharztstitel. Während des Ersten Weltkrieges arbeitete sie dort als

Chirurgin. Von 1929 bis 1933 war sie an der Berliner Charité bei Sauerbruch. Ab 1933 war sie als leitende Ärztin im Krankenhaus der Heilsarmee für Chirurgie, Urologie und als Röntgenologin bis 1938 tätig.

[Ort?], 8.8.38

Liebe Lise. - Dank für Deine Karte, nach der ich sehr ausgeschaut habe. Vielleicht kann ich Dir mal die Zeilen schicken, in denen ich mich von Zeit zu Zeit mit Dir ausgeplaudert habe. - Es ist gut zu wissen, daß Du in guter Hut bist, und hoffentlich hat diese Zeit Dir etwas Stille und Frieden in Herz und Sinn gebracht; - richtig etwas Ferienerholung! - Wie gut, daß Du den Otto Robert [Frisch] hast sehen können; er hat hoffentlich auch Nachricht von zuhause gehabt. Ob die beiden Lionmädel [Töchter der Schwester Gisela] wohl ihre Reise haben antreten können?

Von hier ist viel oder wenig zu berichten. Seit Ihr Ferien gemacht habt, ist Gertrud zurückgekommen. Sie hat es im Ganzen doch genossen. Die Arbeit war nicht schwer, bestand wesentlich im Beeren- und Gemüsepfücken und Verarbeitung zum Einmachen. Mit Thesi hat sie sich gut verstanden und vertragen und auch die andern Hausgenossen - bis auf den allgemein gefürchteten Küchendrachen - haben ihr zugesagt. So kam sie ganz befriedigt - und was mich freute, weil ich es doch liebe - beeindruckt von der Eigenart und Schönheit dieses Fleckchens Erde und dieses Heimes nach Hause. - Hier bekam sie am 1. Tag eine neue Massage durch Prof. Schöne und auch die kurz zuvor begonnene hat sich wieder eingefunden; auch Frau Guber wieder. Heut hat auch der Kurs in der Musikkammer wieder angefangen, wo sie demnächst mit einer guten Pianistin (die Agnes gekannt hat!) eine Bachsonate spielen wird. Sie kennt sie noch nicht und wird sie nachher mit Frau Lochner durchgehen. Mit Frau Lochner hat sie es regelmäßig wieder aufgenommen. Sonntag hatte Janni Herwarth sich mal wieder angemeldet, der z. Z. einiges zu tun hat und mit Grammophon angeknüpft hat. Heute schrieb Diti Steiner einen recht traurigen, aber immer aufrecht tapferen Brief.

Ich war wie immer sonst in etwa 3 Tag Abstand in Deiner Wohnung, nach Briefen zu sehen und habe umadressiert, soweit es nicht Drucksache war; es war nicht viel, meist nur Karten, die Dich hoffentlich erreicht haben. Das letzte übergab ich dann H.[ahn] als er wieder kam. Er sieht doch erfreulich besser aus, so daß er sich hoffentlich wirklich erholt hat. Ich sah ihn - ungewollt - gleich nach seiner Rückkehr; ich wollte nach Hanno [Hahn] schauen, der schon da war, und glaubte H. käme erst den nächsten Tag. Gottlob daß Ediths [Hahn] Operation gut verlaufen ist. Möchte nur auch sonst ein Umschwung kommen. Dein Frl. Annchen fand ich das 2. mal fleißig bei der Arbeit, nachdem sie den 1. Teil ihrer Ferien in Westpreußen verbracht hatte. Die Handwerker waren für die Wohnung angesagt und dazu wollte sie da sein und hat sorglich ausgeräumt - das Eßzimmer und die beiden Nachbarzimmer. 8 Tage drauf kam ich gerade recht, um ihr beim Gardinenrecken ein bißchen zu helfen - die Schlaf.vorhänge, die sie selber bügeln wollte - und wir haben dann ein bißchen besprochen, was sie zum Spannen geben sollte, was sie selber machen konnte. Sie hat alles, wie ja zu erwarten, mit Bedacht und Sorgfalt überlegt und gemacht. Jetzt, wo H. [Otto Hahn] wieder da ist, und wohl eine Handwerkerpause ist, hat sie die 2. Hälfte ihres Urlaubs. Sie rechnete sehr, daß auch alles bis zu Deiner Rückkehr fertig sein sollte. Sie hat etwas eingemacht und wird d. Bücher klopfen (oder wischen) ehe sie wieder aufgestellt werden - sie hat sie Fachweise beiseite gelegt - wie mans schon so macht.

Habt Ihr auch solch eine Hitzewelle? Hier ist es selbst mir bald zuviel; ich bin allerdings meist 4 Std. Vor- und 3 Nachmittags in der Sonne hockend tätig. Aber es ist echt so schrecklich drückend heiß gewesen. Dann hatten wir ein Hagelunwetter über Berlin gerade bei uns: Wilmersdorf, Schmargendorf, Dahlem Ost und Steglitz, das ganz unheimlich war. Ich habe wohl nur 2 x in meinem Leben solch ein Unwetter erlebt und habe nur Glück gehabt, daß ich am selben Vormittag meine Hauptnotizen und Ernte abgeschlossen hatte - es ist nicht 1 heiles Blatt an den Erdbeeren. Aber das erholt sich wohl wieder! Fr. [Emmy] Stein sind ihre ganzen Löwenmäuler - das ganze Feld! „wie der Argonnenwald“ sagt sie - ich habs dann gesehen: völlig geköpft und zerschlagen - es steht ein 30 - 40 cm hohes Stoppelfeld von zerschundenen Stengeln da. Die ganze Sommerarbeit kaputt und die Notizen erst halbfertig! Sie trägt mit Ruhe in Gedanken an die Menschen in den nassen überschwemmten Kellerwohnungen. Wir haben in uns. 3 Straßenzimmern, auf denen der Wind lag, je 1/4 l. Wasser mit Ziegelschlamm aufgewischt, der durch die Doppelfenster unter Schreibtisch und Flügel floß. Heut noch liegt die Straße voll Dachziegeltrümmer und abgeschlagener Zweige. In der Kaiserallee ist 1 ganze Seite Bäume abrasiert!

Ich war bald nach Deiner Abreise und 1 x seither bei Hertzens. Das 2. x war Hellmuth [Hertz] auch schon da. Ich glaube heute fahren sie in die Ferien. Wie es mit Hans [Hertz] geht, stand noch immer offen. - Eben rattert unser Nachtflyer nordwärts. Ich weiß garnicht mal, wo er eigentlich diese Post hinbringt! Vielleicht zu Dir!

Inzwischen ist ja die Geschichte weitergelaufen und mancher steht vor neuen Entscheidungen. Gestern waren wir bei Arnoldis, heute war Frau [Dr. med. Johanna] Hellmann bei uns - überall die gleichen Fragezeichen. Fr. Hellmann tat es not, etwas betreut zu werden; sie hat aber noch viele, die freundschaftlich zu ihr stehen; zu ihren guten Freunden gehört eine Schwester [Margot] der Sponerin, [Hertha Sponer] die sie wohl auch berät und geschickt zu sein scheint. - Ich hatte neulich Besuch von Vivi Täckholm, auf der Durchreise von Egypten nach Hause, wo sie 2 Monate bleibt; sie wohnt mit ihrer Mutter zusammen, deren 70. Geb. sie feiern ging. Ihre Adresse ist Kungsklippan 7, Stockholm. Vielleicht bringt sie mir Grüße von Dir. - Sie brachte mir 60 Proben ägyptischer Getreide aus antiken Funden zum Bestimmen, mit dem ganz festen Plan, daß die Ägypter mich daraufhin mal einladen sollen! Luftschlösser! - Einstweilen fahr ich am 18. nach Börstel. Gerda Almquist, die Grüße für Dich von E[va] Ramst.[edt] brachte, ist nun in Kudowa und nimmt auf der Rückreise die unsern mit. - G. schläft die nächsten 14 Tage bei Winckelhausens, wo das sehr junge Mädchen nicht allein haushalten soll.

Gute Nacht für heute och sov so godt! Grüß Eva v. B.[ahr-]B.[ergius] herzlich und laß Dich „gesund“ verwöhnen!

Deine Elisabeth

Gertrud ist schon drüben, sonst würde sie Dich sicher grüßen!

[Kungälv], 13.8.1938

Liebe Elisabeth!

Vielen Dank für Deinen l. Brief, mit dem ich mich sehr gefreut habe. Ich will gleich heute schreiben, vor allem, um Dir alles Gute und Liebe zum Geburtstag zu sagen. Ich hoffe, daß Du ihn behaglich mit Gertrud und dem einen oder anderen guten Freund verbringst, und weißt, daß ich in Gedanken mit dabei bin. Hier ist es natürlich sehr schön. Bergius's

Haus steht direkt an den Klippen und wenn man 2 Minuten hinaufgeht, sieht man auf den Gôtaåbro herunter und hat gegenüber vor sich die alte Bohusfestung. Die Landschaft ist sehr abwechslungsreich, bald geht man durch Heidekraut und dann wieder durch schönen gemischten Wald, Tannen, Fören, Eichen und Birken. Und kaum wenige Minuten weiter gibt es goldbraune Felder oder einen Teich mit Riethgras und Teichrosen. Ich komme viel herum, meistens allein, da Eva's Mann infolge einer Stoffwechselkrankheit (wahrscheinlich aus Vitaminmangel) ganz ans Haus gebunden ist und Eva daher nicht gern viel weggeht. Mit dem Bus kann man in kaum 3/4 Std. ans Meer in die Schären fahren, wo Jacobssons auf einer sehr malerischen Insel ein einsam gelegenes kleines Sommerhaus haben. Und da sie Auto und Motorboot besitzen, haben sie mich schon ein paarmal übertags hinüber geholt und ich habe im Meer gebadet und bin in der Sonne gelegen oder wir haben eine schöne Motorbootfahrt gemacht. Du siehst daraus, daß ich eine schöne Erholungszeit habe.

Von den Geschwistern habe ich allerlei Gutes gehört. Die Mädels [Töchter der Schwester Gisela Lion] sind in England, die ältere hat einmal eine Karte geschrieben, die mutig und zuversichtlich klang, von der jüngeren habe ich noch nichts gehört. Ebenso hat Hanno [Johannes Meitner, Sohn von Fritz Meitner und Clarissa] geschrieben, der momentan auf einer Farm arbeitet und von Oktober ab in Reading einen landwirtschaftlichen Kurs machen wird. Lotte u. Waltd [Meitner-Graf] sind jetzt vermutlich beim Franzl, ihre späteren Pläne weiß ich noch nicht. Die Lola [Carola Meitner verheiratet mit Rudolf Allers] bemüht sich sehr, die Frida + Leo [Frischauer, ihr Ehemann] zu sich zu lotsen, und meint, daß es gehen wird.

Die nachgesendete Post habe ich alle bekommen. Vielen herzlichen Dank. Von meinen Freunden habe ich gehört, daß Frau Westerdyck auf einer wissenschaftlichen Reise in Afrika ist, also war oder ist, also war sie nicht auf Eurem Kongreß. Der ist wohl gerade jetzt? Gibt es viel Interessantes?

Das Wetter ist hier dauernd wunderschön und ich kann ja viel Hitze vertragen, besonders da ich nur faulenze. Außerdem haben wir nie Temperaturen über 28 Grad gehabt und abends wird es immer merklich kühl. Gestern hatten wir ein Gewitter mit Hagel, ich hatte gerade einen schönen 2stündigen Spaziergang gemacht u. war an der Stadtgrenze, als es losging. Aber mit abwechselndem Unterstellen und Laufen bin ich, ohne zu sehr naß zu werden, nach Hause gekommen. Bitte schreib mir die Bösteler Adresse, ich weiß sie nicht genau. Ich wünsche Dir eine sehr schöne Ferienzeit und soll Dich von Eva [von Bahrborgius] herzlich grüßen.

Dir und Gertrud viele liebe Grüße Deine Lise

Wie lange machst Du Ferien?

Aus Kungälv schreibt Lise Meitner an Manne Siegbahn am 27. August 1938:

Lieber Herr Siegbahn!

Vielen herzlichen Dank für die Übersendung der Bragg'schen Anfrage [nach Cambridge an das Cavendish Laboratory zu kommen] und Ihre so freundlichen Erklärungen dazu. Nach genauer Überlegung glaube ich, dass es doch richtiger ist, wenn ich gleich in Stockholm anfrage. Wo immer ich neu beginne, werde ich eine zeitlang brauchen, um mich in die jeweiligen Arbeits- und Lebensbedingungen einzuleben. Darum erscheint es mir besser,

den Beginn meiner Arbeit in Stockholm nicht um ein Jahr hinaus zu schieben, so dankbar ich natürlich Prof. Bragg für sein Anerbieten bin.⁵¹

Bei der Schilderung der Geburtstagsfeier werden mehrere Verwandte aufgeführt, die Nachricht durch Hellmuth aus Basel kommt von der verheirateten Schwester Edith.

Das Harnack-Haus war 1929 als Gästehaus mit Vortragssälen von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft eröffnet worden.

Richard Goldschmidt war Zoologe und Genetiker. Am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie leitete er ab 1919 eine Abteilung. Er musste bereits 1935 emigrieren.

Die „monatliche Begegnung“ bezieht sich auf den genehmigten Besuch von Frau Else Niemöller bei ihrem inhaftierten Mann.

[Berlin], Am 15.8.38

Liebste Lise - ich sitze an meinem Schreibtisch, zwischen den herrlichsten Blumen, mit denen man mir den 15. freundlich geschmückt hat; daß Du an diesem Tage zumeist nicht bei mir warst, ist ja alter Brauch; so freute ich mich diesmal doppelt, als die Morgenpost mir Deinen Brief brachte. Ich sehe daraus, daß Du in einer Umgebung bist, die Dich nun wirklich einmal an Leib und Seele etwas gesund machen will und kann, und freue mich, daß Du Dich dem mit Wandern, Schlendern, Baden und gewiß durch etwas Lesen hingibst. Spann weit aus! daß die alte Spannkraft und innere Überlegenheit wieder ganz zurückkommt! - Ob freilich dahinter viel Unruhe und „Geschäftliches“, das Deinen weiteren Weg ordnen soll, liegt?!, ist aus Deinen Zeilen nicht zu ersehen. Aber ich wünschte wohl, diesen Teil hätten nun eine Weile andere in der Hand und Du ruhst Dich wirklich.

Wir haben meinen Geburtstag am Sonabend schon gefeiert - d. h. Beate und Jella von Simson zum Abend bei uns gehabt; Hellmuth war an dem Tage, auf einer Dienstreise nach Lugano bei Fritzens in Basel. Wir haben bei uns Abendbrot gegessen und sind dann mit Kuchen und Wein bewaffnet in Winckelhaus' Garten gezogen und haben den schönen Sommerabend in nettem Plaudern draußen verbracht. W. sind verreist und Gertrud wacht das Haus und das noch sehr junge Mädchen.

Am richtigen 15. habe ich viel Blumen und viel Briefe bekommen. Von Geta Rohardt und Maria Anna, die zusammen teils im Thüringer Wald, teils in Maria Annas Hildesheimer Heim die Ferien verbracht haben. Hellmuth brachte gute Nachrichten aus Basel mit. Ich freu mich, daß die beiden Vettern, die so stark das geistige Erbe aus dem Großelternhaus mitbekommen haben, so gut zusammenhalten. Das kleine Mädchen ist kräftig und munter. Edith [Rintelen, geb Schiemann] bleibt in dem Haus, sie will sich oben eine kleine Küche einbauen lassen. Fritzens haben noch nichts gefunden, weil er gern die Sprechstunde im Hause haben möchte. Theresa zieht schon zum 1. Okt. in die Stadt. Edith [Hahn] geht es nicht besonders; es ist doch etwas ängstlich, wenn sie da allein bleibt. Sie hat aber viel gemalt und ist zufrieden. Hoffentlich festigt sich ihre Gesundheit wieder; es geht doch manchmal so.

Mit Edith Hahn scheint es ja - abgesehen von der Ohrensache - fast stationär geworden zu sein; da heißt es viel Geduld haben. Wir sind Donnerstag zu Mittag mit Gerda Almquist bei ihm, die Dir diesen Brief mitbringen soll. - Ich stecke mitten im Intern. Gartenbaukongreß, der in köstlichem äußeren Blumenflor im Niveau leider recht mäßig ist. Ein gutes Referat

⁵¹ CCA MTNR 5/16A

habe ich gehört und hoffe morgen auf noch einen guten Vormittag, der ein interessantes Thema hat: Photoperiodismus, d. h. Abhängigkeit der Blüh- und Frucht-geriada von der Tageslänge. - Aber es sind einige Begegnungen resultiert, an denen man sich freut. Sonntag war ich mit Ausländern u. ein paar Mus.kollegen bei [Friedrich] Diels eingeladen. Für die Frau wohl das 1. Mal, daß sie wieder Menschen sah. Die Gelegenheit wird ihr geholfen haben, sich zu überwinden. Ich traf dort Prof. Goodsfeld u. Frau, die 1930 viel bei uns, bei Hanna, gewesen sind. Damals wie jetzt, wohnten sie im Harnackhaus, 10 Monate mit 2 Kindern von 8 und 18 Jahren. Heut haben Gertrud und ich mit ihnen dort gegessen. Er ist in Berkeley und hat mir von [Richard] Goldschmidt erzählt. - Hier gibts auch allerlei neue Sorgen. Vor allem ist meinem Doktoranden [Anton Lang] vom Ministerium die Genehmigung zur Promotion verweigert - ohne Angabe des Grundes - und wir versuchen nun dagegen anzugehen - viel Mühe, viel Zeit. Es war ein Schlag nicht nur für den armen Jungen, den das gänzlich unerwartet traf, sondern auch für mich. Mitten da heraus soll ich nun Freitag in die Ferien fahren. Ich hoffe, daß sich doch noch was erreichen läßt. Vor 8 Tagen haben wir uns Frau [Johanna] Hellmann einen Abend hergeholt, die ebenso wie [Dr. med Walter] Arnoldi von den neuen Gesetzen betroffen ist und zunächst ganz ratlos war. Morgen Abend ist der letzte Mittwoch-Abend vor einer Pause; [Friedrich?] Smend geht dann auch jetzt auf Urlaub. Ich war am 15., während Gertrud zum Quartett fort war, in St. Annen. Frau [Else] Niemöller hatte die (monatliche) Begegnung mit ihrem Mann am Alexanderplatz gehabt. Er ist inzwischen krank gewesen; war nun wieder genesen und sie hatten wieder Grüße für die Gemeinde mitgebracht. - Frau Reimer ist auch erneut in Sorge um die Pfarre. - Ich fahre nun erst 1 Tag zu Paul und Anita nach Hannover, dann 1 Tag zu Agnes Dincklage nach Obernkirchen (Maidenschule) und werde Sonntag in Börstel sein. Ich freue mich sehr auf die Ferien, ich bin reif dafür. Ich bleibe in Börstel bis 10. Sept. dann 12. - 14. Botaniker Tagung in Hannover mit anschließender 2 täg. Exkursion

Wenn ich wüßte, daß ich Dir in Deiner Wohnung einen Wunsch erfüllen kann?!

Wie schön, daß die Mädels [Töchter der Schwester Gisela] schon in England sind und daß Du von allen Geschwistern Nachricht hast. Walter und Lotte [Meitner-Graf] werden ihren Weg schon finden; sie sind jung und tapfer und gescheit und wohl auch gewandt. Ich habe 1000 gute Wünsche für alle. Auf dem Kongreß traf ich [Erich, Edler von Syenegg] Tschermak, der mir sein Herz ausschüttete - und mir selber viel Freundliches über meine Arbeit sagte und immer wieder bedauerte, daß ich nicht am richtigen Platze säße. Er war aber wirklich sehr nett und herzlich.

Wie herrlich für Fr. [Johanna] Westerdyc!

Nun leb wohl und vergiß uns nicht ganz.

1000 Grüße Deine Elisabeth

Für Alles was zu tun ist, bitte verführe über Gertrud u. mich.

abgeschlossen am 16.8.

Gegen das Ende des Briefes wird die Autobiographie von Margarete von Wrangell erwähnt. Sie wurde 1877 in Moskau geboren und studierte Chemie in Tübingen, wo sie 1909 promoviert wurde. Sie arbeitete an verschiedenen Instituten in Europa, auch bei Marie Curie. Sie habilitierte an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, wo sie mit einer kurzen Unterbrechung in Berlin am KWI für physikalische Chemie und Elektrochemie bis zu ihrem Tod 1932 wirkte. Margarete von Wrangell war ein aktives Mitglied des Deutschen Akademikerinnen-Bundes und kannte Lise Meitner.

*adr. Fr. Äbtissin
Freiin von Dincklage
am 1.9.1938*

Liebste Lise.

Meine Briefe hast Du gewiß inzwischen bekommen und ich warte sehnlichst, mehr von Dir zu hören. Danke noch für Deinen Geburtstagsgruß. Gerda Almquist wird Dir auf irgend eine Weise von ihrem Besuch bei uns berichtet haben. Wir hatten inzwischen gehofft, Du würdest Dich mit den beiden Ottos [Otto Hahn und Otto Robert Frisch] treffen. Und es ist mir ganz arg, daß ich H.[ahn] nachher nicht selbst habe sprechen können. Was H. [?] schreibt, sind begreiflicherweise, außerdem nur von dem was sie weiß, Stichworte.

Seither ist der Alltag ja nicht weniger schwer inhaltsvoll dahingegangen. Und auch hier herrscht viel Sorge hin und her. Für meinen Doktoranden [Anton Lang] haben wir noch nichts erreicht und auch unsere Ärzte sind noch ohne Ausweg da. Vielleicht kann ich hier noch einen Weg zu ebnen beginnen.

Hier ist es schön, wie immer mein geliebtes Börstel ist und Ludmilla geht lebendig mit mir durch alles hindurch - den schönen abwechslungsreichen Wald mit herrlichen uralten Eichen durchsetzt, dazwischen Felder und Wiesen, dann wieder ein Stück violettrotglühend von blühender Heide, die nirgends so dichte volle Glöckchenrispen wie hier und wenn die Sonne scheint, ist die ganze Luft ein Honigduft. Dann wieder das Moor mit feinen schwarzen Torfstichen, roter Heide und jungen Birken. Es ist viel kultiviert, seit ich das letzte Mal hier war. Hier wird nicht nur Ackerland gemacht, sondern viel aufgeforstet. Der Wald ist der Hauptwert des Stiftes und der alte Forstmeister, der Thesi seit langen Jahren dabei zur Seite steht, ist eine erste Kapazität; er ist es z. B., nach dessen Prinzipien Holland sich wieder aufzuforsten versucht. Ebenso ist ihr Moor-Kultivierungs-Sachverständiger - unser bedeutendster - Tacke aus Bremen - der leider jetzt auch, prompt - alterspensioniert ist und keinerlei Einfluß auf die Meliorationsarbeiten hat bei all seiner lebenslangen Erfahrung. So hört man für immer Interessantes und es ist ein Vergnügen mit Thesi durch ihren „Besitz“ zu gehen. - Es ist ja ein ganz anderer Ferienstil, als wenn man, wie wir es lieben, einsam in die Berge zieht, oder sonstwo für sich allein ist. Aber das Lebendigwerden alter Freundschaftsbande ist es wohl wert und frischt einen seelisch auf - wenn es auch heutzutage viel Schweres mitzuerleben gibt. Man erlebt dafür auch ein Mitempfinden und Mittragen, das wohltut. Die erste Woche bin ich stets um 1/2 9 beim allgemeinen Kaffeetisch erschienen. Jetzt habe ich mir erbeten morgens zu schlafen, bis ich zum Aufstehen lustig bin. Dann schlaf ich manchmal um 8 gerade fest und so erschein ich jetzt zw. 9 u 10 und tafle nach.

Vormittags ist immer im Garten allerlei zu tun, woran ich mich gern beteilige. Z. B. versorge ich das Haus mit Blumen, was ein großes Vergnügen ist. Ich kann auch hier und da mit einem Rat helfen - oder ich sammle Samen ab und lese Falläpfel auf. Um 12, 1/2 1 wird gegessen. Dann krieche ich ein Stündchen zwischen Laken und beschäftige mich friedlich mit lesen, schreiben, nähen in meinem Zimmer oder, leider selten, in der Sonne im Garten. Um 4 gibts gemeinsam Tee mit dem herrlichen echten westfälischen Pumpnickel und bis 7 streift man in Wald und Heide herum. Nach dem Abendbrot gibt es eine kurze Hausandacht und dann sitzen wir lesend, schwatzend, briefeschreibend und z. T. mit Klavierbegleitung bis gegen 10 Uhr zusammen.

Hier ist außer mir noch die älteste Schwester von Thesi, eine Forstmeisterswitwe mit einem leider unglücklich schwerblütigen Charakter und Gemüt, und deren im Gegenteil reizend heitere und liebevolle Tochter, eine junge Schauspielerin, die sich im Frühjahr in England mit einem engl. Prediger der Christengemeinschaft (Rittelmeyer-Berlin) verheiratet hat und für 3 Wochen Ferien verbringt. Er ist ein sehr angenehmer Hausgenosse, gebildet, und wir haben viel interessante Gespräche in größerem oder kleinerem Kreis. Er steht den Anthroposophen nahe und arbeitet in derselben Gemeinschaft, der auch Dr. Mirbt, mein junger Bekannter in England, angehört. Wegen der beunruhigenden politischen Lage haben sie heute beschlossen, morgen abzureisen. Hoffentlich erweist es sich als unnötig.

Gestern haben wir eine schöne Fahrt - mit Pferdchen - über Land gemacht zu einem riesigen Hünengrab in der Heide.

Ich habe inzwischen mit Vivi Täckholm wegen Bestimmung von Namen für ägyptische Ausgrabungen verhandelt; vielleicht triffst Du sie zufällig in St., sie will ja in jetzt wohl etwa 4 - 6 Wochen wieder zurück und kommt wohl sicher wieder über Berlin.

Auf der Herreise war ich bei Paul und Anita in Hannover und sah auch die Kinder; Henning ist 15, Nanna 14. Während der Botanikertagung vom 12. - 14. werde ich dort wohnen. Vom 15. - 17. geht die bot. Exkursion durch das Weserland, über Teutoburger Wald, ganz nah an hier vorüber durch die Emsmoore, dicht an einem Platz vorbei, an den ich hier die ganze Zeit schon denken muß! - und bis an den Jadebusen. Den Plan haben die Hannoverschen Botaniker gemacht. [Friedrich] Diels wird auch auf der Tagung sein, aber leider die Fahrt nicht mitmachen.

Ich habe mir ein paar Sachen zum Referieren mitgenommen, ohne bisher dran gekommen zu sein, dazu bin ich doch zu kurze Stunden für mich allein. Ich lese jetzt, endlich im Zusammenhang, nachdem ich Mama immer nur Bruchstücke, wo sie gerade war, vorgelesen habe: Marg.[arethe] v. Wrangell; mit sehr großem Genuß.

Gertrud ist gewiß etwas einsam zu Hause; aber vielleicht tut es ihr sogar ein wenig gut. Sie hat so einige Massagen; der in Aussicht stehende Geigenschüler ist nicht gekommen - wieder unerwartet erkrankt. - Heute schreibt mir Frl. [Elisabeth] Schmitz, daß [Helmut] Gollwitzer seit letzter Woche nun schon 2 x Hildebrandt namentlich genannt in die öffentliche Fürbitte eingeschlossen hat - was wir ihm von Herzen danken. Von anderem was mich bewegt, schreibe ich Dir später einmal.

Für heute Schluß und laß bald etwas mehr von Dir hören und bitte von Herzen, sage offen, wenn ich einmal was für Dich oder Dir zu Liebe tun kann.

Gruß und Kuß Elisabeth

Durch die Flucht aus Berlin musste Lise Meitner nun versuchen, ihr Arbeitsverhältnis mit der KWG ordnungsgemäß zu beenden, um eine Pension zu erhalten. Otto Hahn aus Berlin und Otto Robert Frisch aus Kopenhagen trafen sich heimlich in Bötö auf Falster am 21. und 22. August 1938, wo Hahn nicht nur Lise Meitners vergessene Brille, Schlafmittel, einen Band Goethe-Gedichte und anderes brachte, sondern wo sie auch das Schreiben an den Präsidenten der KWG, Prof. Carl Bosch, besprachen.⁵² Ernst Telschow war seit 1936 Direktor der KWG, ab 1937 war er Generalsekretär und

⁵² Lemmerich, Jost: Aus den Archiven - Spuren einiger Auslandsreisen von Otto Hahn 1938, 1939 und 1943. In: Dahlemer Archivgespräche 10. 2004, S. 124 u. f.

geschäftsführender Vorstand. Er hatte bei Otto Hahn promoviert. Lise Meitner sollte ebenfalls bei diesem Treffen dabei sein, kam aber aus unbekannten Gründen nicht.

Im Brief vom 25. August berichtete ihr Otto Robert Frisch aus Kopenhagen über das Treffen mit Hahn: „Ferner ist bei der KWG ein Schreiben des Unterrichtsministeriums eingelangt, worin die Frage nach Deinem jüdischen Blutsanteil [er war mit 25 % angegeben] aufgeworfen wird.“⁵³

Zwei Wochen später, am 5. September, informierte er seine Tante über seine Versuche mit William Lawrence Bragg und John Cockcroft, ihr einen kürzeren oder längeren Aufenthalt im Cavendish Laboratory in Cambridge zu verschaffen.

Kungälv, 6.9.1938

Liebste Elisabeth!

Vielen Dank für Deine lieben Briefe und besonders auch den letzten aus Börstel. Ich habe die letzten drei Wochen fast täglich mehrere Briefe zu schreiben gehabt, die recht kopfangeifend waren - und das Gefühlsmäßige läßt sich ja auch nicht ausschalten. Mit meinem Entschluß hier zu bleiben, hat ja sozusagen die Abwicklung meiner Vergangenheit begonnen, eine etwas aufregende Beschäftigung, besonders wenn man sie nicht persönlich, sondern nur brieflich vornehmen kann. Ich habe vor etwa 14 Tagen meine Emeritierung erbeten - kurz vorher hatte [Ernst] Telschow aufgrund einer ministeriellen Anfrage Einkommen [Streichung und Überschreibung] meine Beurlaubung vorgeschlagen. Ich habe noch keine direkte Antwort auf mein Entlassungsgesuch, weiß aber, daß [Ernst] Telschow bei [Otto] Hahn war und erklärt hat, die nötigen Schritte zur Erledigung des Gesuchs unter wohlwollender Berücksichtigung meiner langjährigen Tätigkeit zu tun. Inzwischen hat die Arbeit im Institut angefangen und da ist einiges gesagt und getan worden, was wehtut. Aber das ist wahrscheinlich unvermeidlich, es ist so schwer zu wissen, was einem anderen Menschen das Wesentliche ist und bei einem Menschen in meiner Lage erst recht. Es wäre in jeder Hinsicht leichter gewesen, wenn ich mich von den Mitarbeitern hätte verabschieden können. Wenn ich meine offizielle Emeritierung habe, kann ich vielleicht noch eine briefliche Form überlegen. Otto [Hahn] habe ich leider auch nicht sprechen können, wäre das möglich gewesen, so wäre das eine große Erleichterung gewesen. - Edith [Hahn] geht es leider nicht gut. Sie hat inzwischen offenbar als Folge der Ohrengeschichte einen Abszeß am Rippenfell bekommen, es scheint G. f. D. nicht bedenklich. Aber das Psychische ist unverändert und Otto hat es natürlich sehr schwer. Man hat überhaupt soviel Sorge mit Einzelschicksalen und dabei sieht die ganze Welt wirr und dunkel aus.

Gestern war ich als Gast eines Professors, den ich von früher gut kenne, auf einer hydrographischen Station in den Schären auf Borno. Die Fahrt wurde auf dem Untersuchungsschiff der Station gemacht und war ganz wunderschön und es gab viel Interessantes zu sehen. Im allgemeinen ist das Wetter leider schon kalt und regnerisch. Hoffentlich hast Du es besser, so daß Du Dich richtig erholen kannst, dazu braucht man ja etwas Sonne.

Was Du von Hilde Br. geschrieben hast, habe ich nicht verstanden. Geht es ihr nicht gut?

Ich muß heute noch ein paar Sachen erledigen die mir der Rechtsanwalt aufgetragen hat, also will ich schließen. Gertrud lasse ich sehr herzlich grüßen, sie soll nicht böse sein, wenn ich ihr vorläufig nicht extra schreibe, ich werde es demnächst schon einmal tun.

⁵³ Kings College Archives, Cambridge Frisch papers B 80 /9

Laß bald von Dir hören und viele gute Wünsche noch für die Ferientage. Sei recht herzlich begrüßt und umarmt von

Deiner Lise

Eva grüßt oftmals.

Frau von Bahr-Bergius bemühte sich, für ihre Freundin ein ausreichendes Gehalt zusammenzubringen, und teilt ihr mit einem Brief vom 17. September das aktuelle Ergebnis mit:

Von Oseen habe ich heute einen Brief gehabt und weiss also, dass Du vom Nobelfond 450 kr. monatlich bekommst. Er schrieb, sie wären traurig, nicht mehr geben zu können. Aber es ist doch mehr, als sie versprochen hatten. Hoffentlich bekommst Du auch 2000 von anderer Seite.

Dann erwähnt sie, dass Carl W. von Oseen nichts über einen Assistenten für Lise Meitner geschrieben hat. Das war eine sehr wichtige Frage, die viele Jahre lang ungelöst blieb und Lise Meitner sehr belastete. Kernphysik war aber damals in Schweden kein bedeutendes Forschungsgebiet, daher hatten manche Bewerber keine entsprechende Ausbildung oder sie hatten dann doch kein Interesse an dieser Art der Forschung. Zudem mussten sie Deutsch können.

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 29. September fand in München die Konferenz mit Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier statt, bei der die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich beschlossen wurde. Am 1. Oktober begann der Einmarsch der deutschen Truppen in dieses Gebiet.

Bereits am 14. November 1935 hatte der Reichsminister des Inneren angeordnet, dass alle Reisepässe der im Reichsgebiet lebenden Juden ungültig wurden. Die dann auszustellenden Pässen mussten mit einem roten „J“ gekennzeichnet werden. „Da die große Mehrzahl der im Ausland befindlichen Juden deutscher Staatsangehörigkeit z. Zt. noch Pässe mit einer Geltungsdauer von 6 Monaten besitzt, werden auf diese Weise voraussichtlich in kurzer Zeit die meisten Pässe von Juden im Ausland mit dem Merkmal versehen werden können.“⁵⁴

Lise Meitner hatte durch den „Anschluss“ ihre österreichische Staatsangehörigkeit verloren und musste nun einen deutschen Pass beantragen, der das „J“ erhielt.

Die Bemerkung „daß Dir Dahlem so viel gibt“ bezieht sich auf Elisabeth Schiemanns Teilnahme an den Gottesdiensten in der St.-Annen-Kirche und dem kirchlichen Kreis in Berlin-Dahlem. Im 7. Absatz geht es um das Schicksal jüdischer Mitmenschen. Lina Schiemann hat danach lange Zeit eine jüdische Ärztin konsultiert. Trotz der Freundschaft von Theodor Schiemann zu Treitschke gab es keinerlei Antisemitismus bei Schiemanns.

Sonntag [Berlin], d. 2.10.1938

Liebe Lise.

Es ist ja beinah 1 Monat vergangen, seit ich Deinen letzten Brief bekommen habe! Seitdem bist Du nach Stockholm übersiedelt und fängst hoffentlich an, mit den Menschen,

⁵⁴ AAA Botschaft Stockholm Kasten 501R 20952 v. 11.10.1938, Auswärtiges Amt an die diplomatischen Vertretungen.

die um Deine künftige Arbeit wissen, etwas Fühlung zu bekommen. Ich kann mir denken, daß Dir danach verlangt; aber doch wird es gut gewesen sein, daß Du in dem ja, wie es scheint, so schönen und durch Dir liebe - oder wenigstens 1 lieben Menschen sympathischen Kungsälv etwas ausgedehntere „Ferien“ gemacht hast. Nun hab ich von meinen schwedischen Freunden gehört, daß sie Dich gesehen haben, und hoffe, du läßt auch bald wieder selbst von Dir hören.

Meine 2. Ferienhälfte und die jetzt vergangene 1. Woche hier waren so übevoll, daß ich momentan schon wirklich müde bin, wo es doch eben erst mit der Arbeit beginnt - und das ist auch der Grund, warum ich so lange nicht geschrieben habe. Als Dein Brief kam, stand ich kurz vor der Abreise von Börstel. Leider war das Wetter bis zuletzt, mit kurzen sonnigen Stunden, unfreundlich. Wir saßen abends im geheizten Zimmer um die Lampe! Aber ich habe doch noch 2 schöne Streifen mit Thesi durch den Wald gemacht - oder besser gesagt: durch ihre Forsten. Denn dabei gings drum, daß sie mir ihre Forstarbeit zeigte, was sehr interessant war - sie macht das wohl großartig und kennt wirklich jede Stelle genau - wann und was gesät, wie alt jeder Bestand ist und was für die Zukunft damit bedacht ist. Leider werden ihre Augen immer schlechter; sie geht draußen stets mit dem Feldstecher in der Hand.

Hannover war ganz interessant, die anschließende Exkursion desgleichen. Letztere aber sehr anstrengend, mit einem weit überlasteten Programm, in überfüllten Autobussen, lange Fahrtstrecken, und dazwischen überhastete, an sich immer interessante Märsche und Demonstrationen im Gelände - über den Teutoburger Wald, ins Wesergebirge, Emsland ganz nahe von Börstel, in die Moorkulturen, und schließlich nach Wesermünde ans Meer. Das letztere hätte gut wegfallen können und das 2 Tag Programm hätte für die 3 genügt. So blieb ich noch 1 Tag ruhig in Hannover bei Anita Rintelen - diesmal waren die Kinder beide da; es ist doch nett, wenn man sie nicht so jahrelang aus den Augen verliert, sondern den „Tanten-Kontakt“ erneuert. Und mit Anita verstehe ich mich sehr gut. Die schöne, geräumige Wohnung ist ein kleines Museum! Ich entschloß mich dann noch, weil das Wetter so schön war, auf dem Rückweg 3 Tage im Harz zu bleiben und habe es im Harz - glücklich über etwas Alleinsein und Sonnenschein - sehr schön gehabt; es schmeckt nur nach mehr. In Braunschweig hatte ich 1 1/2 Std. Zeit und sah die Stadt zum 1. mal - sehr beeindruckt von so einer mittelalterlichen Stadt -; es ist ja fast geschlossen noch alles Mittelalter.

Im Institut gabs gleich noch viel zu tun; ich wollte es noch recht ausnutzen, um mit [Anton] Lang, der gut Bescheid wußte, die Erdbeeren draußen für den Winter zu präparieren. Leider ist das nur z. T. fertig geworden und es blieb wohl noch eine gute Wochenarbeit für die in gärtnerischer Technik völlig ungeübte neue techn. Assistentin, die sich gestern eingestellt hat. Ich hoffe, sie wird mich dann mit ihren Mikrotomischen und photographischen Fertigkeiten später entschädigen. Es ist ja immer so, daß dies Einlernen mehr Mühe als Hilfe bringt.

Für [Anton] Lang wird sichs leider noch lange hinziehen, da der Dekan jetzt auf Urlaub ist und das Gesuch solange liegen bleibt. Und an der oberen Stelle wird es ja wohl auch seine Zeit nehmen. Er ist recht schlimm daran, da er ohne Mittel dasitzt und von seiner Feder leben muß; es ist mir nicht möglich gewesen, ihn vor dem Examen irgendwo unterzubringen. - Umgekehrt habe ich niemand für mein Stipendium für die prähist. Sachen gefunden. Inzwischen bin ich, oder besser unsere Deutung der prähist. Funde und Entwicklung der Kulturpflanzen sehr scharf angegriffen worden und muß dazu

was anmerken. So ist der alte Zwiespalt zwischen meinen beiden Arbeitsgebieten wieder aufgeklafft, was in der ohnehin einer Konzentration wahrlich nicht sehr günstigen Zeit mich innerlich ziemlich mitnimmt.

Diese aufregende Woche wird ja wohl allen auf Kopf und Herz gegangen sein. Du wirst Dir, wo Du die Dinge hier kennst, die Situation, Stimmung und Atmosphäre wohl vorstellen können. Wir waren bei A. v. G. [Anna von Gierke]⁵⁵ eben zusammen gekommen in dem Gedanken - morgen ist Krieg, als jemand, etwas verspätet kam und die Nachricht von dem angekündigten Zusammentreffen in München brachte. - Ich war auch froh, in diesem Kreise wieder zusammenzusein; es hatte mir ordentlich gefehlt - und mehr noch unsere schönen Dahlemer Gottesdienste. - Ich habe Dich bei dem heutigen, den [Helmut] Gollwitzer hielt, zu meiner Seite gewünscht; er hätte Dir wohlgetan, wie uns, mir - und wie manchem, der in Deiner Lage ist. Es war starker Trost und soviel Ernst und Ehrlichkeit - und ein so brennend warmes Herz für Not und Schuld. -

Heut Mittag war Cécile hier, ganz lange; das ist nun auch der letzte Winter, dann werden die Jungen fertig; Trétié ist schon in Rumänien, Préda macht eben, morgen beginnend, eine Vorprüfung und Dilferé macht Ostern sein Abitur und wird dann in Paris studieren. Und dann geht Cécile nach Hause. Sonnabend hat für Mamas Ärztin die Arbeit aufgehört; ich besuchte sie am Montag, um nochmal zu besprechen, ob etwas für sie zu tun möglich wäre; bisher ist es alles resultatlos verlaufen; sie behält aber die Wohnung, ist noch mal auf 2 - 3 Wochen zu Freunden an den Chiemsee gefahren. Ich habe nun noch eine Adresse, wo ich etwas versuchen kann. - Heute Nachmittag hatte Gertrud eine jungen Geigerin und eine Cellistin, Hausgenossin von uns, zum Thee da. Erstere eben aus Italien zurückgekehrt, wo sie engl. Stunden in e. Familie gegeben hatte, die auf Grund der dortigen Bestimmungen fortgezogen ist; sie muß nun auch versuchen, wie und was sie hier machen kann. So ist Not rundum. - Hast du vom Walter [Meitner] schon endgültiges gehört?

Bei [Otto] Hahn war ich mal ein Stündchen; neulich auch bei Hertzens - im Vorbeiradeln dort hängen geblieben; dort traf ich mit Frl. Wolffenstein zusammen, die lebhaft und amüsant wie immer von ihrer Arbeit zu erzählen wußte. - Frl. Annchen sorgt sich treulich um Deine Sachen. Hast Du wohl schon gehört, daß sie zum Vater Simson geht, evtl. 1. November. Janni hat ganz plötzlich geheiratet und ist nun in Darmstadt - einen Walter Schwertfeger, Offizier - aus der Familie des bekannten Kriegs-Geschichts-Schriftstellers. So ist der Vater mit der Jüngsten, Jella, allein! Und da Jella nicht gern was mit Wirtschaft zu tun hat, so glaub ich, ist das gerade das Richtige für beide Teile.

Nun mußt Du schreiben, wenn ich Dir irgend einen Wunsch erfüllen kann, groß oder auch ganz unwichtig klein. [Otto] Hahn habe ich mich ganz zur Verfügung gestellt; das weiß er; ich will ihn ja auch mit fortwährenden Nachfragen nicht belästigen. Er sagte heute, daß es leider Edith [Hahn] mit dem Fieber immer noch nicht besser geht. Es ist schon eine Sorge!

55 „Anna von Gierke zum 100. Geburtstag“. Hrsg. Isar Grunner, Berlin 1974. Frau von Gierke war mit großer Aktivität bis 1933 in vielen Bereichen sozialpädagogisch tätig. Dann musste sie das von ihr geschaffene Jugendheim aufgeben. Sie zog in ihr Elternhaus in die Carmerstraße. Dort entstand der Bibelkreis aus Mitgliedern der Bekennenden Kirche, der sich alle 14 Tage mittwochs traf. Am Donnerstag gab es einen Vortrag, der Themenkreis war weit gespannt. Im Herbst 1942 wurde sie von der Gestapo verhört und gezwungen, die Vorträge an den Donnerstagen aufzugeben. Ihre Freundin und Mitarbeiterin Isa Grunner wurde an Frau von Gierkes Stelle über die Kinder und Jugendlichen von verfolgten Eltern verhört, die im Heim in Finkenkrug lebten.

Bei Thora ist heute ein kleines Mädchen geboren. Ich finde es ja nett, daß auch der weibliche Teil nun in dieser Generation sich eingestellt hat, erst bei Dora, nun auch hier.

Was ich von [Franz] Hildeb.[rand] schrieb, hatte die Bedeutung, daß er zum 1. x so öffentlich als noch zu uns gehörig und von uns aus dem Herzen und im Gebet zu tragen, mit [Martin] N.[iemöller] zusammen, genannt war! Das haben wir doch schön gefunden - in doppeltem Sinn; daß es für ihn geschah - und daß einer da war, der es tat! Nun aber Schluß, es ist nach Mitternacht geworden. Schreib mir.

Eva Ramstedt ist doch auch in Stockholm, nicht wahr?

Schreib bald Deiner Eliabeth

Gertrud schläft schon, sonst würde sie wohl ein Wort dazu schreiben. [auf dem Blattrand geschrieben] und wo Du wohnst. Siehst Du Mutter Laurent - ich glaube, sie ist sehr nett und vielleicht für die zwar sehr prächtige, aber zu exaltierte Tochter wird sie noch genießbarer sein. - Orvar Lagquist ist immer etwas schwer zu ertragen; wir sind lieber mit Elsa allein; so wird dies wohl auch gehn.

Am 2. Oktober schrieb Eva von Bahr-Bergius auf Schwedisch an die Freundin, damit sie ihre Sprachkenntnisse verbessern sollte. In einer kurzen Bemerkung erfährt man, dass Eva von Bahr-Bergius Schwager Schritte für die Freilassung von Jutz Frisch aus dem KZ unternommen hat [in wörtlicher Übersetzung].

... Wenn ich Fragen stelle, ist es nicht deshalb, dass ich dich zwingen will, sofort zu antworten, aber um Antwort zu bekommen, wenn du später schreibst ... Dass es dir bei den Alexanderssons gefallen hat, freut mich sehr. Mein Schwager hat gestern geschrieben, dass du bei der ganzen Familie populär geworden bist, und dass du besonders das Herz von Eva gewonnen hast. Er hoffte, du solltest dein Versprechen halten, freiwillig und ohne besondere Einladung zu kommen, so bald du Zeit und Lust hast.

Er hat auch geschrieben, dass er mit Sigfried Hansson gesprochen hat, und dieser hat alles aufgeschrieben und versprochen, mit den Direktor Borgström, der sich um solche Dinge kümmern, zu sprechen.

Mehr kann man nun einmal nicht für deinen Schwager tun, und wir werden hoffen, dass es gelingt.

Der nächste Brief aus Kungälv ist vom 12. Oktober 1938 [in wörtlicher Übersetzung]:

Liebste Lise!

Danke für deinen Brief. Er war sehr ersehnt. Meine Gedanken sind oft bei dir mit der Frage, wie es dir geht. Ich bin traurig zu hören, dass du dich im Institut noch immer unglücklich und überflüssig fühlst. Aber ich verstehe dich nur nur zu gut. Ich selber habe oft von solchen Gefühlen gelitten.

Aber ich wundere, ob du nicht zuviel von dir verlangst und auf diese Art und Weise auch von anderen. Da das Institut noch nicht fertig ist, scheint es mir natürlich, dass man nicht sofort mit den wissenschaftlichen Untersuchungen anfangen kann. Sei es nicht am wichtigsten, zuerst herauszufinden welche Möglichkeiten es gibt, dann ein Verzeichnis über das, was man für die gewünschte Arbeit zu einkaufen und in Ordnung zu bringen hat, und sich dafür zu kümmern, dass das getan wird. Wenn du erst nach ein paar Monaten mit Experimenten anfangen kannst, wäre es kein großes Unglück. Du kannst die Zeit sowieso

gut gebrauchte. Erstens solltest du sie für die schwedische Sprache verwenden. Wir waren ja einig, du solltest Lektionen nehmen, sobald du in Stockholm angekommen worden bist, aber ich habe davon nichts gehört.

Aus eigener Erfahrung weiss ich, wie Unkenntnis von der Sprache des Landes die Minderwertigkeits- und Überflüssigkeitsgefühle wachsen lässt. Es ist zwar so, dass du mit der deutschen Sprache viel weiter kommst, als ich mit der schwedischen im Ausland, aber jedoch. Du kannst nicht mit dem Werkmeister, dem Glasbläser u. s. w. sprechen, und auch die, die in der Schule Deutsch gelernt haben, verstehen und sprechen schlecht. Falls die nicht die Gelegenheit nach Deutschland zu kommen gehabt haben.

Dann versucht die Freundin, Lise Meitner zu erklären, warum so wenig Interesse an ihren Vorlesungen besteht.

Eva von Bahr-Bergius war für Lise Meitner eine Art Relaisstation für Auslandspost, sie empfing und schickte für Lise Meitner die Auslandsbriefe. Wie lange das so gehandhabt wurde, kann man nicht rekonstruieren.

Lise Meitner wohnte anfangs in Stockholm in einer Damen-Pension, Åstra. Elisabeth Schiemann berichtet über das Verpacken von Lise Meitners Haushalt für den Transport nach Schweden. Im 5. Absatz wird Fräulein Wolffenstein erwähnt, die beiden Schwestern, Andrea und Valerie, waren Jüdinnen; Andrea hatte Musik studiert, Valerie Malerei. Elisabeth und Gertrud Schiemann verbargen sie 1943 für zwei Monate bei sich. Nach Kriegsausbruch und bei den Luftangriffen mit dem Aufenthalt im Luftschutzkeller zusammen mit den anderen Hausbewohnern bestand die Gefahr der Entdeckung. Daher konnten sie die Schwestern nicht länger schützen, aber sie griffen immer wieder helfend und schützend ein. Fritz Straßmann, die Mitarbeiter von Otto Hahn und seine Frau nahmen die Verfolgten 1943 für einige Monate auf.⁵⁶ Danach fanden sie Unterschlupf bei anderen Freunden.

Valerie Wolffenstein hatte bereits mehreren Emigranten bei der Vorbereitung zur Emigration tatkräftig geholfen.

Die Nachfrage und Ermahnungen im Brief über regelmäßige Malzeiten finden sich auch in den Briefen von Eva von Bahr-Bergius.

Berlin Wilm.[ersdorf], 19.10.38

Liebste Lise.

Heute kam Dein lieber Brief, sehnlich erwartet und mit Freude begrüßt und ich will die Absicht, Dir ohnehin in diesen Tagen zu schreiben, nicht aufschieben. Nun tapp ich doch nicht mehr so ganz im Dunklen, wenn Dich meine Gedanken suchen. - Ich kenne dies Gefühl, daß man sich selber gewissermaßen zuschaut, sehr genau und kann sehr verstehen, daß Deine Situation dieses Gefühl bei Dir auslöst. Du wirst, Dir selbst unbemerkt vielleicht, langsam hineingewachsen in das Neue - Wachsen spürt man bekanntlich nicht, sondern erlebt sich plötzlich größer oder älter - und auch heimisch! Ich wünsche Dir, daß viele gute kleine Etappen Dir das bewußt werden lassen.

Nun fehlt mir doch noch etwas an Deinem Lagebericht. Nämlich wie und wo eigentlich Du wohnst. Gehst Du täglich ins Institut? Und wie hast Du Dich mit Mittag eingerichtet? Meine Freunde und Bekannten damals hatten alle später Mittagessen und dafür gab es

⁵⁶ Valerie Wolffenstein: *Shadow of a Star*; in: in: Eric H. Boehm (Hrsg.): *We survived. Fourteen Histories of the Hidden and Hunted in Nazi Germany*, Boulder/Oxford 2003

ein herzhaftes und gemeinsames Frühstück im Institut um die Mittagszeit. 1922 war das für mich ein Schlaraffenessen! Rungström kenne ich nicht. Wenn Dir aber der Botaniker [Otto] Rosenberg begegnet, so grüß ihn von mir. Ich war bei ihm im Haus sehr freundlich aufgenommen. Am liebsten mag ich aber Prof. Fries aus Bergens Trägården und seine Frau; das sind ganz feine, hoch stehende Menschen. Das liegt etwas außerhalb Stockholm, gehört aber wohl zur Universität. Ich traf ihn zuletzt in Amsterdam.

Gertrud wird Dir geschrieben haben, daß ich mit Frl. A.[nnchen] neulich Deine Sachen etwas durchgesehen habe. Ich habe dann allein den Schreibtisch sorgfältig gesichtet - die von Dir bestimmten alten Rechnungen und alten Briefe sind herausgenommen und mit den andern alten Briefen zus. gepackt. Ich habe nun noch einige Fragen, soweit ich jetzt schon durchgesehen habe, die ich Dir erst mal vorlegen möchte, so wie sie kamen, wichtigere und unwichtigere durcheinander.

Meinst Du, daß Hilde Konrad (und wie ist ihr Name u. Adresse?) gern von Deinen Blumen was nähme - sonst werden Fr. [Magda] von Laue u. Frau [Ellen] Hertz mit ihren Veranden gern die großen nehmen; ich gern einige kleinere, die nicht so licht- und raumbedürftig sind. Wenn es Dir recht ist, nehmen wir das Eingemachte: Kirschen und Aprikosen; letztere hatte Frl. A.[nnchen] besorgt und eingemacht, weil das Obst hier so knapp wurde - mit den Äpfeln ist übrigens besser geworden, als man dachte; aber Preiselbeeren z. B. sind sehr knapp. Gertrud hat aber doch ein wenig für uns eingemacht. - Frl. A.[nnchen] bekommt „selbstverständlich“ Urlaub von Herrn v. S.[imson], wenn die Packerei kommt. Im Übrigen freut er sich auf sie - und ich denke, es wird für beide Teile gut sein.

Im Keller: soll mit oder nicht: 1) Regal auf dem das Eingemachte steht. 2. Weckapparat mit Gläsern. 3.) Waschkorb, -leine, -klammern, u. Waschgefäße; 4.) 1 Lackhutschachtel. 5.) der alte braune Teppich, Gardinenringe und Klammern (außer denen, die in d. Wohnung dran sind). Im Schreibtisch: Papiere von der Ilse (Zeugnisse); Aufschreibebuch von 1930 ab. Umschlag mit abgestemp. Marken; hast Du dafür einen besonderen Abnehmer, dem ich sie schicken soll? - Was soll mit den Papieren von der Arax. werden? Und nun wollten wir die Packerei Frl. [Valerie] Wolfenstein übergeben, die das gewiß am allerbesten machen würde. Ich würde es mit ihr und Frl. A. durchgehn und wenn es soweit ist, natürlich mit hineinschaun; aber sie wäre dann dafür wirklich da. - Ich komm vielleicht noch einmal mit Fragen, wenn ich das übrige, wohl noch diese Woche, mit Frl. A. durchgesehen habe. Sie hat mir neulich dazu ein nettes Abendbrot bereitet. - Da ist noch viel tun; soll ich das nicht nach Wien schicken? Gustchen und Gisela haben ja wohl die alte Adresse. Du schreib nichts vom Walther! - Frl. [Else] v. Monakow war kurz in Berlin - leider ist es H.[ahn] nicht geglückt, sie zu sehn. G.[ertrud] u. ich waren Montag zum Abend bei ihm; es war mir schon ein richtiges Bedürfnis, mal anders als nur auf dem Sprung mit ihm zu reden. Hanno [Hahn] war mit Hilberts im Kino, so waren wir allein. - Es ist begreiflicherweise sehr unruhig um ihn und dazu die stete latent und weit mitschwingende Sorge um Edith. Er ist aber so besetzt gewesen und immer noch, daß wir nicht früher zusammen kamen. - Daß Du 2 Vorles. gehalten hast, ist doch schön; vor Studenten? oder vor einer Fachgesellschaft? Und wie steht es mit Deinem Schwedisch? Ich habe eben ein dänisches Buch über prähist. Ackerbau gelesen - es ging schließlich ganz gut - zumal kein Däne hörte, wie ichs in Gedanken aussprach.

Ich freue mich, daß Du mit Elsa Kontakt gefunden hast. Sie ist uns durch all die Jahre so eine gute treue Freundin gewesen! Wenn Vivi [Täckholm] kommt, erzähle mir ordentlich ausführlich; es wird wohl bald sein.

In der Arbeit habe ich vielerlei erlebt, wovon ich ein andermal erzähle, es ist noch nicht spruchreif. Meine neue techn. Ass. ist leider nicht sehr beglückend; gutwillig, aber nicht sehr intelligent. Sie hatte so glänzende Zeugnisse und macht so unbedarfte Dinge; vielleicht lernt sie sich mit der Zeit ein; wollen hoffen! - Am 7. war ich in Müncheberg zum 10jähr. Bestehen; sie haben d. Institut Erwin Baur Inst. genannt und die Inschrift enthüllt. Es wäre von der Feier vielerlei zu berichten. Ich traf [Friedrich] Schmidt-Ott dort.

Gertrud wird Dir von ihrer Musik berichtet haben; ich bin sehr froh zu sehen, wie die Musik sie wieder beschlagnahmt - die Massage hilft doch, die Sorgen etwas nehmen. - Gestern bin ich von [Friedrich] Diels aufgefordert, Ende Nov. auf der Hochschulwoche zu sprechen; „Vergangenheit u. Zukunft der Getreidearten.“ Wir sollen „um Verständnis für die Arbeit der Wissenschaft werben.“ I hope I can!!! - Ich hatte neulich einen sehr netten Brief von Miss Pellew. Der Anlaß war eine leider vergebliche Anfrage meinerseits, jemand unterzubringen. Auch für Fr. Dr. [Johanna] Hellm.[mann] hat sich noch nichts gefunden. Gestern war Fr. Arnoldi bei uns - sehr traurig. - Und so ringsum!

Lebwohl - es ist spät. G. schläft schon, schon nach ihrer allabendlichen Patience. Und Du? Sår so godt!

Herzlichst Deine Elisabeth

[Stockholm], 22.10.1938

Liebe Elisabeth!

Vielen Dank für Deinen I. Brief, der gestern kam. Ich beantworte jetzt nur die Fragen wegen der Wohnungssachen. Es ist der dritte Brief, den ich heute Abend schreibe, und wenn er morgen (Sonntagfrüh), noch mitgehen soll, muß ich ihn noch heute Abend einwerfen. Ich gehe Deine Fragen der Reihe nach durch. Hilde van Straalen will sicher keine Blumen haben, sie sagte mir nach dem Tod ihrer Mutter, daß sie schon deren Blumen nicht unterbringen könne. Den Geschwistern Thee zu schicken, hat keinen Zweck, sie trinken keinen. Viel eher könnt Ihr daran denken, an Gisela das Eingemachte zu schicken, wenn die Versendung nicht zu umständlich ist. Rohes Obst zu schicken, hätte keinen Zweck, das hat sie selbst. Wenn also ohne zu große Scherereien das eingekochte Obst an die Gisela geschickt werden kann, wäre ich dankbar, wenn es geschieht. Wenn es aber viel Umstände macht oder unpraktisch scheint, dann bitte ich Dich und Gertrud es zu nehmen. Ebenso bitte ich Euch, falls Ihr wollt den Weckapparat zu nehmen. Sollte ich ihn jemals wieder brauchen, was ich nicht glaube, so wird es sich einrichten lassen. Das Regal im Keller gehört nicht mir, sondern war im Keller schon vorhanden. Die Lackhutschachtel ist wahrscheinlich nur zum wegwerfen gut, jedenfalls will ich sie nicht. Ebenso den braunen Teppich. Gardinenringe und Klammern will ich auch nicht. Wegen des Wäschekorbs, =Leine, =Klammern und Waschgefäße weiß ich nicht recht. Könnten die nicht bei Hahns untergestellt werden? Zeugnisse von Ilse können zu den alten Briefen gepackt werden, ebenso das Ausgabenbuch. Der Umschlag mit abgestempelten Marken ist für die Frida Leon [Tochter von Gisela und Karl] gesammelt gewesen, willst Du sie ihr nach England schicken, so würde sie sich freuen, weil sie für eine dortige entfernte Verwandte mich um Marken gebeten hat. Ihre Adresse ist Miss Fr. L. c/o Miss Boll Woodeot Woldinghom Surrey. Die Pach... der Acad. Women können auch zu den alten Briefen gepackt werden.

So und jetzt entschuldige, wenn ich sonst nichts schreibe. Gertrud lasse ich für ihren Brief sehr herzlich danken. Ich antworte ihr sicher bald.

Mit sehr herzlichen Grüßen an Euch beide Lise

Vergleicht man die Briefe, die Lise Meitner vor ihrer Flucht, aber auch aus Kungälv bei ihrer Freundin geschrieben hat, mit dem Brief an Gertrud Schiemann, so wird ihre Vereinsamung und tief depressive Stimmung deutlich, die sich in der folgenden Zeit noch verstärkt und immer wieder die Korrespondenz beherrscht. Der Berliner Freundeskreis war unerreichbar für ein Gespräch. In den Fragen der Politik waren es vor allem Max Planck und die von Laues gewesen, mit denen sie sich ausgesprochen hatte. Otto Hahn war ihr Gesprächspartner über wissenschaftliche Fragen, eigene und fremde Veröffentlichungen. Sie alle waren in dieser Form unerreichbar. Das wird von ihr zwar nicht direkt erwähnt, hatte aber erheblichen Anteil an dem Gefühl der Verlassenheit. Mehrmals klingt an, dass sie mit jemand über ihre Arbeit diskutieren möchte, aber niemand ist dazu da. Zu den schwierigen äußeren Umständen, in einem Land zu leben, dessen Sprache sie nur schlecht verstand und nur unvollständig sprach, kam der schwerwiegendere Verlust der eigenen Forschung zu einem Zeitpunkt, an dem der erhoffte Erfolg, der Nachweis von Transuranen, nahe schien. Als sie sich entschlossen hatte, nach Stockholm an das Nobelinstitut zu gehen, war ihr offenbar gar nicht bewusst, dass das KWI für Chemie über ein am besten ausgerüstetes Laboratorium für die Suche nach Transuranen verfügte, dass Otto Hahn und der von ihm auf dem Gebiet der Radiochemie eingesetzte Fritz Straßmann die besten Radiochemiker waren.

Es ist auch nicht auszuschließen, dass eine anhaltende Schlafstörung, die sie gelegentlich in den vorangegangenen Briefen erwähnt, mit zu der depressiven Stimmung beitrug. Erst mit der Hilfe des Bruders von Eva von Bahr-Bergius konnte sie in Schweden Schlafmittel kaufen, sodass sie vielleicht zeitweise unter Entzugserscheinungen litt.

In dem Brief erwähnt Lise Meitner ihre Arbeitsbedingungen im Institut von Manne Siegbahn. Er hatte in der Zeitschrift „Särtryk ur Nordisk Familjebook“ Nr. 8 (1939) unter der Überschrift „Vetenskapsakademiens Forskningsinstitut för Experimentell Fysik“ einen längeren, bebilderten Aufsatz über das Institut veröffentlicht. Das dreigeschossige Institutsgebäude war etwa 60 m lang und hatte im Untergeschoss einen großen temperaturkonstanten Raum für Präzisionsmessungen, in dem das große Beugungsgitter stand, sowie einen Raum mit einer Impuls-Hochspannungsanlage und in einem Anbau wurde ein Zyklotron aufgebaut. Ferner gab es einen Raum für den Aufbau des Elektronenmikroskops. Die Fotos zeigen das Gebäude, die Werkstatt, die Spannungsversorgung, die Gitterteilungsmaschine, das Elektronenmikroskop und den Aufbau des Zyklotrons. Es gab kein Chemisches Labor, keine Neutronenquelle, wie sie Lise Meitner im Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie für ihre Arbeiten zur Verfügung hatte.

Der theoretische Physiker war Oskar Klein - sein Vater war Rabbiner gewesen - und seine Frau Gerda, eine Dänin. Lise Meitner kannte sie bereits von den Besuchen bei Niels Bohr und ihrem Aufenthalt in Uppsala in den Zwanziger Jahren. Das Ehepaar sprach Deutsch und sie halfen ihr bei amtlichen Briefen in Schwedisch.

An Gertrud Schiemann, Stockholm, 29.10.1938

Liebe Gertrud!

Mit Ihrem Brief habe ich mich auch ehrlich gefreut, denn er war wirklich wie eine unserer früheren Plauderstunden, in denen wir Alles, was uns das Leben an Gutem und weniger Gutem brachte, zu besprechen pflegten. Mir ist die Fähigkeit des Briefschreibens nicht sehr gegeben. Ich will aber versuchen, auf Alles was Sie fragen zu antworten, soweit es überhaupt möglich ist, eine klare Antwort zu geben. Ich wohne noch immer im Hotel, ich habe ja



Karl Manne Georg Siegbahn

ohne Möbel kaum eine andere Möglichkeit. Ich muß doch irgendeinen Raum haben, wo ich wirklich allein sein kann; im Institut habe ich einen Arbeitsraum, der zugleich mein Schreibzimmer und mein Experimentierraum ist und wo sehr viel aus- und eingegangen wird; für einen Menschen, der so wie ich, an ganz Alleinsein gewöhnt war, ist es einfach unmöglich, ruhig nachdenken zu können, wenn Menschen im Zimmer sind oder dauernd auf den Gängen so laut gesprochen wird. Natürlich fehlen mir meine Bücher sehr, nicht nur die wissenschaftlichen, aber ich hoffe, daß das ja nur eine Zeitfrage ist. Mit der experimentellen Arbeit sieht es bisher nicht sehr hoffnungsvoll aus. Es gibt keine Apparate, keine Mitarbeiter und kein Interesse für mein Gebiet. Vielleicht gelingt es mir, das Letztere allmählich zu wecken, es ist bisher in Schweden überhaupt nicht vertreten gewesen. Sie dürfen, nachdem was ich hier schreibe, nicht denken, daß ich etwa den ganzen Tag mit einem verzweiferten Gesicht herumgehe. Ich tue genau das Gegenteil, versuche mit den Assistenten des Instituts in ein näheres Verhältnis - wissenschaftlich und persönlich - zu kommen, u. beschäftige mich mit Wissenschaft so gut es geht; aber innerlich weiß ich natürlich, daß es in meinem Alter ein Wunder wäre, wenn es mir gelingen würde, noch einmal mein Leben neu aufzubauen. Die Menschen sind alle sehr freundlich, aber Sie machen sich doch etwas falsche Begriffe von den Schweden, wenn Sie meinen, ich könnte irgendwo „Hauskind“ sein.

Selbst Frau [Elsa] Laquist habe ich in den 2 Monaten im ganzen 4 mal gesehen. Am heimischsten fühle ich mich noch bei dem hiesigen theoretischen Physiker [Oskar Klein], dessen Frau Dänin und eine sehr gute Freundin von Frau [Eva von] Bahr ist, und er selbst ist Schüler von Bohr und daher auch für Kernphysik etwas interessiert, obwohl er selbst auf einem ganz anderen Gebiet theoretisch arbeitet. Sie haben sechs Kinder im Alter von 14 - 1 Jahr und ein sehr originelles, absolut unkonventionelles Heim, sind beide sehr gescheite und warmherzige Menschen - das ist sehr viel.

Ich freue mich wirklich sehr, Gertrud, daß bei Ihnen wieder die Musik etwas mehr in den Vordergrund kommt, sie ist doch ihr eigentliches Element und ich verstehe so gut, was sie Ihnen gerade jetzt geben kann. Die Konzerte haben hier schon angefangen, aber ich habe mich bisher nicht entschließen können, in eins zu gehen. Einmal war ich nahe dabei, weil Fr.[itz] Busch dirigiert hat, aber ich hab's nachher doch nicht getan. Man hat doch das Gefühl, daß man alle seine Sorgen - und die meinigen sind recht vielseitig - vorläufig überall hin mitnimmt. Wenn ich nur in der Früh die schwedische Zeitung aufmache, kriege ich schon Herzweh. Wie sieht es in der Welt aus? Elisabeth hat wohl meinen letzten Brief bekommen und entschuldigt haben, daß ich nur über „geschäftliche“ Fragen geschrieben habe, ich habe manche Tage soviel zu schreiben und bin abends oft sehr müd, obwohl ich wirklich nicht weiß, wovon. Eigentlich muß ich mir allmählich angewöhnen, Latein zu schreiben, die Schweden können meine deutsche Schrift nicht lesen und ich schreibe Latein wie ein kleines Kind. Mit dem Schwedischen geht es langsam. Ich kann die Zeitungen einigermaßen lesen, aber das Sprechen ist sehr schwer und noch schwerer das Verstehen.

Am 8. u. 9. November werde ich in Gotenburg vortragen und wahrscheinlich am 14. in Kopenhagen. Ich habe, wie Sie ja wissen, nie sehr gern Vorträge gehalten, aber jetzt bringt es doch eine gewisse Abwechslung in mein Leben, für die ich dankbar bin.

Nun leben Sie recht wohl und schreiben Sie mir möglichst bald wieder so einen schönen Plauderbrief. Sehr viele herzliche Grüße auch an Elisabeth.

Immer Ihre Lise

Die „Mitteilung“ Zeitfolge ihrer Freundschaft ist am Ende des Briefes angefügt.

Bln.-Wilmersdorf, am 3. Nov. 1938

Liebste Lise.

Dieser Brief soll Dich an Deinem Geburtstagsmorgen herzlich begrüßen und Dir sagen, daß ich heut, mit vielen andern, in Gedanken bei Dir bin - und wenn die Stockholmer Post so brav ist wie unsere, so komme ich damit zur Zeit zum Morgenkaffee, in altgewohnter Weise. Und wenn ich Glück habe, ist auch mein Angebinde schon auf Deinen Tisch gelegt und grüßt Dich mit einer langen Kette lieber Erinnerungen, die nichts uns nehmen kann!

Ich durfte nun nichts dazu schreiben, weil es als „Mitteilung“ gelten könnte - so kommt die „Legende“ hier mit und das Fläschchen weiße Tinte, das parat steht, wird warten müssen bis zu meiner nächsten Schwedenreise - und das soll 1940 zum Botaniker-Kongreß sein - dann will ich die Unterschriften nachholen. Die Auswahl ist ein bischen vom Zufall diktiert, je nach vorhandenen Bildern und Films; von letzteren muß noch 1 Kasten irgendwo stecken seit dem Umzug, der sich nicht auftreiben ließ. Endlich! kommen auch die beiden Wanderferien aus der Sächs. Schweiz und Tirol-Wien; ich bin ganz überrascht, wie gut und wie nett sie sind; es hat bei uns immer mit den Abzügen versagt. Aber die Alpenwanderung hab ich nicht ordnen können, weil ich das meiste nicht weiss. Das hast Du immer besser im Kopf gehabt und musst nun schon so gut sein, die mal selber einkleben. Ich hab sie durchnummeriert, wie ich mir die Reihenfolge denke, und aufgeschrieben, wie ichs mir vorstelle. Wenn Du mal überflüssige Zeit hast, mußt Du sie mir beschriftet „zur Abschrift“ schicken - so eine Blamage!

Ja, es fehlt viel, wovon ich wenigstens gern noch etwas aufgenommen hätte - alle Bildchen mit Plancks habe ich nur 1x und ohne Film -- und manches andere.

Gertrud, und ich mit ihr, hat sich sehr über Deinen Brief gefreut. Es wird gut sein, wenn man doch schließlich etwas ins schriftliche Plaudern hereinkommt. Es ist ja was anderes, ob man für den Sommer auseinander geht, oder ob man nur für einen oder den anderen Sommer zusammen kommt - worauf ich übrigens fest rechne.

Ich bin die letzte Zeit sehr busy gewesen; ob man sagen darf, fleißig, ist eine andere Frage. Manchmal auch das. Ich habe ein interessantes Buch über prähist. dänischen Ackerbau - auf dänisch - durchstudiert und muß außerdem auf einen ziemlich energischen Angriff gegen unsere Ansichten über diese Fragen und speziell meine Darstellungen von einem hiesigen jüngeren Prähistoriker antworten, wofür ich in der Arbeit stecke. - Inzwischen hat sich mir ein junger Süddeutscher für die Arbeit mit den Topfscherben angeboten, ein junger Lehrer, der nur die Ferien dafür geben will. Ich habe mir nun Urlaub von den Winter-Vorlesungen geben lassen und will selbst ein bißchen herumreisen und die einzelnen Museen mobil machen, damit die Arbeit endlich in Gang kommt und der dänische Vorsprung einigermaßen eingeholt wird.

Wahrscheinlich werde ich Ende nächster Woche nach Württemberg fahren, um gleichzeitig eine größere Privatsammlung zu besichtigen. - Am 24. soll ich, auf Vorschlag von [Friedrich] Diels, in der Hochschulwoche, die hier arrangiert wird über: Unsere Getreidearten in Vergangenheit u. Zukunft sprechen. So ist mein Thema wieder für mich sehr akut geworden. - Vor mir auf dem Schreibtisch blüht seit heute früh Deine etwas stachel- und schmalblättrige Pflanze mit den vielen Rosetten und dem langen lockeren Blütenstand mit den blauroten Ranken; weißt Du? ich weiß nicht wie sie heißt. - Gertrud hat einen von den hell-weißgrünen mit den Ablegern; es ist schade, daß wir nicht mehr nehmen können. Frau v. L.[aue] hat die Araucaris, den Ficus, die Sanseviere und Farne, Frau [Ellen] Hertz einen großen Farn und Greta Winkelhaus die Palme und einige kleine Töpfe. Wir haben das gemacht, als Frl. Annchen fortging. Heute habe ich vorm. mit Otto H.[ahn] und nachm. mit Wally W.[olffenstein] alles durchgesehen und besprochen, damit alles rechtzeitig bereit ist. Hoffentlich ist es bald so weit; das wünsche ich Dir von Herzen. 30 Jahre und nochmal 30 Jahre - sie waren doch sehr reich - warum sollen nicht auch die letzten 30 noch mal ihren Reichtum haben. Die Schätze, die Du in Dir geborgen hast und die im Geben ja immer nur größer wurden, werden ja auch nicht brach liegen, werden so oder so herauskommen und Dir für den neuen Anfang helfen, der schwer ist, wie alles; aber später, retrospektiv schrumpft solch eine Wartezeit doch wieder zusammen. Ich freu mich, daß Du einige Vorträge vor hast. Daß Du dann mit Otto Robert [Frisch] zusammen sein kannst, ist doch schön. Und dass H.[ahn] nach Wien fährt, wird Dich auch freuen.

Letzten Sonnabend las [Helmut] Gollw.[itzer] im Bittgottesdienst das schöne Gleichnis aus Römer 11; sehr eindrucksvoll und sprach dann über Ps. 84, bes. v. 2 u 3. mit dem Hauptgedanken, dass dies Wort immer noch gilt. - Frl. [Elisabeth] Schmitz's Freundin hat inzwischen geheiratet und sie ziehen bald nach Brasilien, wo ihr Mann - schon lange - einen Bruder Kaufmann hat, dem es gut geht. Frl. Schm. wird es natürlich sehr schwer. - Sie lies Dich übrigens sehr grüßen. Ebenso fragt die Gräfin Westarp immer nach Dir; sie hat endlich ihre Sommerreise-Devisen bekommen und ist seit 8 Tagen in Rom. - Mit Frl. Gruner habe ich mich neulich noch halb zwischen Tür und Angel lange unterhalten; auch sie grüsst herzlich.

Morgen habe ich eine nette Einladung, zum selbst erlegten Fasan, zu Herrn v. Arnim-Lützlow; ist Dir wohl ein Begriff. Sie haben, da die Kinder alle flügge sind, ihre grosse Villa in Wannsee verkauft und sind ans Hansa-Ufer gezogen; ich bin in kleinem Familienkreis da. Und Sonnabend bei Frl. [Emmy] Stein mit ein paar interessanten Damen. Gertrud hat viel Musik; das ist schön.

Und zum Schluß - es ist schon lange der 4. Nov.; G. schläft (hoffentlich) schon. - Frl. Annchen ließ noch sagen, daß sie den großen Koffer erst im Keller, vom Teppich halb verdeckt, gesehen hat, nachdem die andern weg waren; er kommt mit den andern Sachen, mit Wäsche. - Sie hat alles schön vorbereitet und wird ja wenns ans letzte Packen geht, Urlaub bekommen.

Lass bald wieder von Dir hören. Niels [Bohr] allerbeste Wünsche!

Deine Elisabeth

Legenda. Zum 7. November 1938

1907 In der Tauentzienstraße!

Selbst geröstet!

Frau Musika

Und die Kleinen!

Tante Emma!

Ludmilla

Studienzeit! die Wanderer.

Spreewald

Frohnsdorf 1911

In die Sächsische Schweiz 1912

Auf der Elbe - es regnet - doch nicht etwa

Ameisen?! - ah! hier ist sie! - Elbsandsteinromantik ...

Und nun nach Tirol 1913.

Garmisch-Partenkirchen - Eibsee - auf der Zugspitze ein Wolkenriß - Leermoos-

Ehrwald - Innsbruck - Mittenwald - Schirn - Geraerhütte - Dominikushütte

- Breitlahner - Mayrhofen - Zillertal - Plauenerhütte - Krimmler Tauernhaus,

-Fälle - Krimml - Zell am See - Leoben - Mürzzuschlag - Semmering.

[Hier versagt Geographie wie Geschichte!]

der 12. März in alter Zeit! 12.III.1914 die Kinder-Symphonie.

Kriegszeiten:

1915 in der Tauentzienstraße

die Mutter auf Reisen - Gertrud in Daun (Eifel) -

Elisabeth im Postdamer Gebäude.

1915 mit Papa und Onkel Tsrämer in Brunstaugen

1916 Urlaub!

1917 Urlaub auch die Andern, Potsdam u. Sanssouci

Rügen

An der Havel

17.VII.1917 des Vaters 70. Geburtstag

Nachkriegszeiten:

1918 Potsdam, mein Zimmer am Waldrand
 An der Havel
 Im Institutsgarten

Die schweren Jahre, viel letztes Lebenwohl!

Dahlem:

Mein Arbeitszimmer - meine Arbeit
 Gertrud in der Thielallee, die Mutter in der Ladenbergstraße
 Blumen und Bücher

Lebewohl! Elisabeth

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

In der Nacht vom 9. auf den 10. November tobt der „spontane“, in Wirklichkeit von Goebbels angeordnete Sturm gegen die jüdischen Mitbürger. Wahlos wurden ihr Eigentum zerstört, 192 Synagogen in Brand gesetzt und 76 von ihnen vollständig demoliert. Die „Reichskristallnacht“ zeigte die Brutalität der SA, des Regimes. 91 unge-sühnte Morde, viele Selbstmorde, Angst und Leid waren zu beklagen. 20.000, nach anderen Quellen 35.000 Juden wurden verhaftet.

In der St.-Annen-Kirche hielt am 16. November Gollwitzer die Bußtagspredigt: „Wir sind mitverhaftet in der großen Schuld, daß wir schamrot werden müssen, wie biedere Menschen sich auf einmal in grausame Bestien verwandeln.“

Otto Hahn musste am 8. November in Wien einen Vortrag halten. Er besuchte Lise Meitners Verwandte. Jutz Frisch wurde von der SS verhaftet.

Am 13. und 14. November war Otto Hahn bei Niels Bohr in Kopenhagen, wo er Lise Meitner und Otto Robert Frisch traf. „Lange Unterhaltung mit Lise, Bohr ect.“ schrieb er in sein Tagebuch. Zurückgekehrt ging die Suche nach den Transuranen weiter, denn am 15. notierte er: „Schnelle Radiumisotope gemacht.“

Elisabeth Schmitz von der Dahlemer Gemeinde schrieb am 24. November an Helmut Gollwitzer:

... Als wir zum 1. April [1933] schwiegen, als wir schwiegen zu den Stürmerkästen [Der Stürmer war ein übles antsemitisches Hetzblatt und wurde in Schaukästen an Straßen ausgestellt, damit die Bevölkerung das Blatt lesen sollte], zu der satanischen Hetze der Presse, zur Vergiftung der Seele des Volkes und der Jugend, zur Zerstörung der Existenzen und der Ehen durch sogenannte „Gesetze“, zu den Methoden von Buchenwald - da und tausendmal sonst sind wir schuldig geworden am 10. November 1938. Und nun? Es scheint, daß die Kirche auch diesmal, wo ja nun wirklich die Steine schreien, es der Einsicht und dem Mut des einzelnen Pfarrers überläßt, ob er etwas sagen will.

Die Beschäftigung von Juden auch in der Privatwirtschaft, zu der die KWG zählte, wurde bald danach verboten.

[Stockholm], 29.[9.] 11.1938

Liebste Elisabeth!

Da ich heute Abend zu Vivi T.[äckholm] gehe, will ich endlich ein paar Zeilen schreiben. Ich bin Dir und Gertrud noch herzlichen Dank schuldig für Eure l. Gedanken zum 7. Seither ist viel geschehen, mit dem man sich nicht zurechtfinden kann, was soll ich

schreiben. Das, was mir der Tag äußerlich bringt, ist so nebensächlich und gleichgültig geworden. Ich kann mich nicht hinsetzen und es erzählen. Es bedeutet mir jetzt gar nichts. Ich wüsste natürlich sehr gern, was Ihr macht und vielleicht kannst Du Vivi ein paar Zeilen mitgeben, aus denen ich doch ein bissl mehr erfahren kann. Eva ist von Donnerstag bis gestern hier gewesen, dafür war ich sehr dankbar.

Ich hoffe bald von Euch zu hören und bin mit sehr herzlichen Grüßen an Dich und Gertrud

Deine Lise

Montag, d. 5.12.38

Liebste Lise.

Vivi [Täckholm] war nur über Nacht in Berlin - wir trennten uns sehr früh am Abend und in aller früh fuhr sie weiter; so konnte ich nichts mitgeben. Danke für Deine wenigen Zeilen; ich hatte gehofft, Du hättest besseres von Deinem Schwager zu berichten. Ja, nun ist es doch wohl so, daß das Schweigen nun an uns ist. Man lebt wie im Traum, wie ein Nachtwandler. Die Arbeit ist ganz unwirklich geworden - wirklich ist allein das andere, das Tag und Nacht mit einem geht.

Und was an Kraft und Zeit vorhanden gehört denen, denen man so wenig helfen kann. Wir hoffen, daß es gelingt, unseren Arzt [Dr. Walter Arnoldi] nach Dänemark und damit frei zu bekommen. - Einer! - In meiner Institutsarbeit nichts neues. [Anton] Lang hat seine Zulassung zum Examen noch nicht. Morgen bin ich mit Paula Hertwig zusammen; allerlei zu besprechen. - Gertrud hatte lange Zeit viel Ausfall von dem Wenigen; jetzt ist es etwas günstiger. Aber sie musiziert viel und hat eine Reihe neuer Menschen, Kollegen kennen gelernt. Sie ist auch sehr am Ende oder am Rande. Vielleicht können wir Dir bald einmal mündliche Grüße schicken. - G.[ertrud] hat auch Otto H.[ahn] wieder gegen Hexenschuß massiert - und Edith [Hahn] gelegentlich gesprochen. Ich traf sie auch neulich unerwartet am Gartenzaun. Sie begrüßte mich sehr freudig - aber das ist denn auch fast alles, sie soll auch noch recht wenig Besuch haben. Es [über der Zeile geschrieben] heute sollte Frau Reimer zu ihr, muß wohl auch unendlich schwer für ihn sein. - Es hat mich recht erschüttert, als ich sie sah und muß oft an sie denken. Beates Vater [Simon?] ist sehr glücklich, das Fr. Annchen zu haben. - Bei Beate geht es dem Kleinen gut. Sie ist sehr enttäuscht, daß sie die Unterrichtserlaubnis nicht bekommt. Sie musiziert nun regelmäßig mit Gertrud. Helmuth war krank, wohl etwas zusammengeklappt.

Fr. Arnoldi ist heute mit Elisabeth und ihrer netten Stütze in eine Pension gezogen. Wir sind viel mit ihr zusammen. - Auch bei Fr. [Johanna] Hellmann bin ich viel. Sie hofft auf Amerika; es geht alles so langsam.

In Dahlem holt man sich - Mut und Trost! Dort wirklich!

Ich denke Deiner!

Elisabeth

Gertrud ist eben nicht da, sonst würde sie Dich von Herzen grüßen. Wir sind selten jetzt abends beide da - es gibt so viele, die allein sind.

Am 6. Dezember 1938 lies ein Erlebnis Elisabeth Schiemann jedes Bedenken für ihre eigene Freiheit vergessen.⁵⁷ Sie schrieb einen Brief, der als Durchschlag im Nachlass erhalten ist, ebenso wie eine Postkarte, die den Eingang des Briefes anzeigt und die Weiterleitung zur Bearbeitung.

Berlin-Wilmersdorf, Bingerstr. 11, am 6. Dezember

Herr Reichsminister.

Tausende von Deutschen jüdischer Abstammung stehen zur Auswanderung bereit. Hunderte von Müttern und Gattinnen, deren Söhne und Männer in Konzentrationslagern sitzen, müssen sich in diesen Tagen bemühen, die notwendigen Papiere zusammen zu bringen.

Es gibt dafür wie ich seit diesem Morgen weiss, ein offizielles Auswanderungsbüro in der Linkstrasse 15.

Mein beruflicher Weg führte mich heute zum Wannsee-Bahnhof. Am Ausgang sah ich eine unsicher schreitende alte Dame, die ratlos ein Papier in der Hand, sich scheute, die Strasse zu überqueren.

Auf meine Frage - kann ich Ihnen helfen - erfuhr ich, dass sie das Auswanderungsamt in der Linkstrasse suchte - den Pass für ihren Sohn zu erbitten. Ich habe die alte Dame, die schlecht sehen konnte und augenscheinlich herzkrank war - sie gab nachher Auskunft, dass sie 62 Jahre alt sei - weiter dorthin begleitet und durch die ersten Instanzen dirigiert.

Herr Reichsminister! Sehen Sie sich diese Lokalität an!!! Vielleicht sagen Sie, dazu habe ich keine Zeit. So lassen Sie Ihre Gattin als Frau und Mensch einen Blick dorthin tun; so viel Zeit fällt wohl bei den Weihnachtsbesorgungen ab.

Ein enger alt-Berliner Hinterhof, in dessen Mitte eine Bude gestellt ist. - dort die erste Abfertigung, wo für „Häftlinge“, d. h. wohl für die die im K. Z. sind, ausser der Reihe der vielleicht 50 Wartenden 2 Papiere ausgehändigt werden. Nachdem wir diese bekommen hatten, hiess es Warten, bis die Treppe frei ist.

Warten hiess jetzt: auf dem offenen, enge überfüllten Hof Schlange stehen. Als die Tür sich für die Nächsten öffnete, durfte die alte Dame, weil über 60, an die Treppe, wo ihr nach kurzer Orientierung, von Anwesenden weiter geholfen wurde. D. h. man quetschte sich zusammen sie durchzulassen, wobei ich sah, wie schwer ihr die Stufen wurden.

Herr Reichsminister! Eine enge stockfinstere (es war Mittag!) Wendeltreppe! Stufe an Stufe voll, 2 Treppen hoch! Um dort Papiere auszufüllen, wo es doch nur im Interesse der Behörde liegen müsste, dass dies schneller abgewickelt würde.

Und 10 Minuten davon ist das Mitteleuropäische Reisebureau mit Klubsesseln und weiten Hallen! . Ich habe nichts gegen Ihre Klubsessel und bequeme Arbeitsräume!

Aber dass man diese armen Hilf- und Wehrlosen, von uns zur Heimatlosigkeit verurteilt und darum verängstigten Meschen bis in diese allerletzte Möglichkeiten, die sich einer sadistischen Phantasie öffnen, noch „mis“handelt! Dass man für den Ort, wo ungezählte,

⁵⁷ MPG A III Abt. Rep 2 Nr. 18/10. Die Anrede ist handschriftlich von Elisabeth Schiemann ergänzt.

Der Eingang des Schreibens wurde vom Reichsfinanzministerium mit einer Postkarte v. 28.12.1938 bestätigt: SBHA Nachl. 212 Schiemann K 2 M 8 und an den Staatssekretär Neumann im Preußischen Staatsministerium weitergeleitet. Eine Antwort ist weder in den Akten im Geheimen Staatsarchiv, noch im Bundesarchiv nachweisbar und auch kein Vorgang, Antwort v. 16.8.2005

Kranke (für ihre gesunden Gefangenen), andererseits wieder halbe Kinder warten müssen, sich das winkligste, und deshalb ungeeignetste Lokal aussucht. Herr Reichsminister, das ist unwürdig! Es krampft sich einem Herz und Kehle zu!

Ich bin, als ich die alte Dame unter der freundlichen Hilfe ihrer Leidensgefährten wusste, meiner Arbeit nachgegangen. nicht ohne den Versuch zu machen, einen, mir unbekannten Beamten, den ich als Sachverständigen vermuten musste, dafür zu gewinnen, dieses Übel, an dem noch Wochen und Monate lang Unglückliche werden leiden müssen, durch Vorstellung oder Beratung an verantwortlicher Stelle abstellen zu helfen. Er versicherte nur, nichts tun zu können!

Wo ist die Stelle, die sachverständig und verantwortlich noch soviel einfache Menschlichkeit aufbringt, diese Not zu sehen, und soviel einfache Anständigkeit und nüchtere Sachlichkeit, dieses Auswanderungs-bureau einer deutschen Behörde würdig aufzuziehen! Es gibt gewiss genug Räumlichkeiten, die Regierung oder Partei mit Leichtigkeit für diesen Zweck zur Verfügung stellen könnten.

Mein Vater hat 1919, als er Unrecht sah, einen offenen Brief an Ebert geschrieben, der überall gedruckt werden konnte. Und heute?

Diese scharfe Kritik, diese heftigen Vorwürfe an der nationalsozialistischen Politik blieben unbeantwortet. Es war bisher nicht zu klären, warum keine Antwort erfolgte, keines der sonst auf Kritik üblichen Verhöre oder Bestrafung erfolgte. Da nichts zu finden war, ist nicht auszuschließen, dass einer der Sachbearbeiter wusste, wer Theodor Schiemann war, was der Tochter drohte, und er die Spuren geschickt verwischte.

Anfang Dezember trat bei der Suche nach den Transuranen eine dramatische Wende ein. Angeregt wurde sie durch eine Veröffentlichung aus Paris von Irene Curie und ihren Mitarbeitern über eine bisher unbekannte Reaktion von Uran bei dem Beschuss mit Neutronen. Hahn und Straßmann beschlossen, diese Versuche zu wiederholen. Nach einem Umweg über vermeintliche Isotope des Radiums erhielten sie reproduzierbare Ergebnisse ihrer sehr sorgfältigen chemischen Analysen. Aber es musste ein gänzlich anderer Vorgang stattgefunden haben. Anstatt des Radiums oder eines schwereren Elements fanden sie Barium. Danach musste der Uranatomkern durch die Neutronen gespalten werden. Das teilte Hahn am 19. Dezember Lise Meitner mit: „Vielleicht kannst Du irgendeine phantastische Erklärung vor schlagen. Wir wissen dabei selbst, daß es eigentlich nicht in ein Barium zerplatzen kann.“ Aus Solidarität zu ihr fragte er nicht die Physiker im eigenen Institut oder im KWI für Physik. Er hatte eine geflohene Jüdin informiert. Bei der verschärften innenpolitischen Lage, dem aggressiven Antisemitismus hätte man ihn deswegen zur Rechenschaft ziehen können.

Brief, Stockholm, 19.12.1938

Liebste Elisabeth!

Ich will nur mit ein paar Zeilen für die Deinen danken. Ich höre so wenig von Euch Allen und habe natürlich große Sehnsucht nach mehr Nachrichten. Vivi [Täckholm] schrieb mir von unterwegs, aber es waren mehr allgemeine Eindrücke, über die sie berichtete, und keine Einzelheiten. Heute habe ich mit Eva [von Bahr-Bergius] telephonisch gesprochen, ich werde wahrscheinlich über Weihnachten zu ihr fahren und rechne darauf, Otto Robert [Frisch] dort zu treffen. Bei der Gusti ist alles beim alten. Neulich habe ich in einer Gesellschaft Prof. [Otto] Rosenberg und Frau getroffen. Er hat sich sehr nach Dir

und Deiner Arbeit erkundigt und mit wirklich großer Freundschaft von Dir gesprochen. Wenn ich recht verstanden habe, ist er schon emeritiert, obwohl er gar nicht so alt aussieht. Nur etwas gegenwartsfern ist er mir vorgekommen, aber dieses Gefühl habe ich oft, wenn ich mit den Schweden spreche. Manchmal erzählen sie, wie schwer die Kriegsjahre für sie waren - und sie haben keine Ahnung, was Krieg wirklich heißt. Und die meisten Menschen haben viel zu wenig Phantasie, um innerlich etwas zu verstehen, was sie nicht persönlich erlebt haben.

Ich bin sehr froh, daß Dir Dahlem soviel gibt. Ich schnurre wie ein aufgezogenes Uhrwerk ab, mache ein freundliches Gesicht dazu und bin innerlich leer wie eine hohle Nuß. Das schwere Leben der anderen nimmt einem das eigene Leben weg.

Trotzdem kommt jetzt Weihnachten und ich hoffe, Du und Gertrud habt doch etwas Weihnachtsfrohheit. Ich nehme an, es wird Mittwoch eine kleine Vorfeier sein und ich werde an alle aus dem auch mir lieben Kreis denken, sag recht herzliche Grüße von mir.

Dir und Gertrud alles Liebe

Deine L.

In der Zwischenzeit erhielt Lise Meitner den Brief von Otto Hahn vom 19. Dezember und antwortete am 21. Dezember: „Eure Radium-Resultate sind sehr verblüffend. Ein Prozess, der mit langsamen Neutronen geht und zum Barium führen soll! Seid Ihr übrigens ganz sicher, dass die Radiumisotope vor den Actinium-Isotopen stehen?“ Hahn teilt ihr am gleichen Tag weitere Einzelheiten mit: „Wie schön und aufregend wäre es jetzt gewesen, wenn wir unsere Arbeiten wie früher gemeinsam hätten machen können.“

Eva von Bahr-Bergius lud Lise Meitner und Otto Robert Frisch zu sich nach Kungälv über die Feiertage ein und hatte zwei Zimmer in einem Hotel gebucht.

Im dritten Absatz des nächsten Briefes wird mit „S“ ein Name erwähnt. Es könnte sich um Wolfgang Saß handeln, der an der Gemeindegemeinschaft aktiv teilnahm⁵⁸. Im vierten Abschnitt teilt Elisabeth Schiemann der Freundin mit, dass sie ihrem Bruder einen langen Brief geschrieben hätte, ihn aber nicht abgeschickt hat. Aus sehr vagen Andeutungen in anderen Briefen kann man eine kritische Haltung von Elisabeth Schiemann zu Handlungen des Bruders herauslesen.

[Berlin], Donnerstag, 22.12. 38

Liebste Lise.

Dieser Brief grüßt Dich und den Otto-Robert [Frisch] zu Weihnachten! Wie gut, daß Ihr beisammen seid! und wie lieb von Eva v. B. [ahr-Bergius], daß sie Euch das ermöglicht und Euch zugleich ihr freundschaftliches Haus aufgemacht hat. Weihnacht bleibt Weihnacht - durch alle bösen und guten Zeiten - und von überall her werden die Gedanken Deiner Lieben mit Dir vereint sein, irgendwie. - Ich hatte kürzlich ein paar Zeilen von der Gisela und von der Gusti - wollte Gott, sie hätte ihren Mann auch wieder zurück.

Unsere Karte von Ediths [Hahn] Geburtstag hat Dir gezeigt, daß Sie dort das erste Mal wieder gewagt haben, ein paar Menschen zu ihr zu holen. Und es scheint, daß es auch gut gegangen ist. Sie war zwar auch an dem Abend noch von Zeit zu Zeit voll Unruhe, aber es

⁵⁸ Unterwegs zur mündigen Gemeinde. Die evangelische Kirche im Nationalsozialismus am Beispiel der Gemeinde Dahlem. Ausstellungskatalog. Stuttgart 1982, S. 85

waren doch auch längere Zeiten, wo sie ganz friedlich und scheinbar ganz dabei, sich am Gespräch beteiligte. Es ist so, als wenn sie an manchen Stellen einfach eine Tür schließt und nicht mehr mitgeht - und das merkt man wohl so genau, wenn man sie kennt, daß man ihr diese Führung überläßt. Es ist manchmal auch so, als mühe sie sich bewußt, etwas zum Ausdruck zu bringen, rein sprachlich mühsam - so daß sie langsam und bedacht etwas sagt. Ich habe oft an Tante Alice Johannsen, Herthas Mutter, denken müssen, die ja als alte Dame bei einem Schlaganfall die Sprache so verlor, daß sie erst langsam wieder lernen mußte - und nicht etwa stotterte, sondern nach den Worten suchte - und dann die englischen, aus ihrer Kindheit, zuerst fand. - Es ist wohl so, daß Edith langsam und Stück für Stück in die Wirklichkeit wieder zurückkommt - und das ist gewiß besser, als wenn sie so plötzlich vom Damals dem Heute gegenüber stünde. - Heidenhains kamen nach dem Essen und brachten einen munteren Klang mit, der bei uns andern, trotz Bemühens nur schwer vorhalten oder aushalten wollte. - [Otto von] Baeyer ist unverändert; er ist Weihnachten bei seiner Schwester. Frau R. ließ 2 Tage später ihren Schwiegersohn nach England ziehen, mit 10 M in der Tasche. - Auch aus unserm Mittwochkreis ziehen einige bald davon, als erste Fr. Gl. [Gollwitzer?], deren Mann nur kürzere Zeit in Haft war. - Von unserem Arzt hat Dir G. [ertrud] geschrieben. Sobald er reisefähig ist, kann er nach Kopenhagen; es ist so schön, daß er Arbeit als Arzt gefunden hat. Frau [Johanna] Hellmann haben sie Unterkommen in Crossby Hall geboten; doch hat sie die nötigen Papiere noch nicht. Die behördlichen Permissee sind es immer, die überall die Sachen verzögern. bei ihr bis [?] amerikanische Zulassung. - A. v. G. [Anna von Gierke] sagte gestern: „Ich habe jahrzehntelang an meinem Schreibtisch gesessen und ich konnte wohl sagen - es ist niemand von mir weggegangen, ohne daß ich ihm irgendwie helfen konnte. Und jetzt muß ich sagen, es geht kaum jemand weg, dem ich helfen konnte.“ Sie leidet sehr darunter und tut doch unendlich viel - oft ist es gewiß allerdings nur die Hilfe der Freundschaft - und mir geht es auch ungefähr so. - Und von alledem kann man ja nicht viel erzählen - so kommt das Schweigen über fast [?] mehr, trotz der natürlich nicht ganz fehlenden Hilfe. Mir liegt daran, daß der Beginn der Arbeit draußen, die mit Aussaat im Gewächshaus im Februar beginnt, schon von der gemacht wird, die im Sommer daran sitzt. Ich hoffe, ich finde jemand für gleich; sonst bin ich lieber eine Weile allein. Die Eingabe für das neue Etatsjahr wurde schon im Dezember erbeten und wir sollen im Februar einen vorläufigen Bescheid bekommen, ob wir mit „vorgesehen“ sind. Das ist besser als letztes Jahr. - [Anton] Lang hat noch immer keinen Bescheid.

Dagegen habe ich mit dem jungen Dr. Bertsch in Württemberg abgemacht, daß er in den Osterferien in Berlin mit der Scherbenuntersuchung anfängt. Leider ist er in den Weihnachtsferien zu einem Skilehrerkurs eingezogen. Ich habe mir daraufhin erst für Ostern seine Freigabe garantieren lassen. Ich suche aber immer noch nach einem, der nicht nur in den Schulferien für die Arbeit frei ist.

Gertrud hat viel Musik; eben ist sie zu einer Probe; Weihnachten wird sie 2 x in kathol. Gottesdiensten mitspielen. - Dies hat einen freundschaftlichen Konflikt bei uns ausgelöst - nicht, daß sie dort mitspielt - sondern daß sie mir die Vermittlung bei uns so oft und so strikt abgelehnt hat - ohne das jetzt wahrhaben zu wollen. Meine Beziehungen hätten ihr gewiß in den Jahren, sicher in dem letzten, helfen können; und bis heute [haben sie] uns geholfen. - Aber ich durfte damit von mir aus garnicht kommen. Vielleicht ist das bis jetzt damit gebrochen. Aber erwähne davon nichts. - Ja wir hatten gestern eine

schöne Weihnachtsfeier - weil nach viel Ernstem, Berichten, S. uns das letzte Wort des Weihnachtsevangeliums: sie hatten keinen Raum in der Herberge - sehr trostreich, für so viele speziell trostreich - im großen Zusammenhang sehr schön auslegte. Wir saßen bei lauter Wachskerzen, die auf Tannenzweigen standen. - Und nachher noch in üblicher Weise im großen Zimmer (in Fr. Grunars Zimmer). Frau Gl. fehlte leider schon.

Ein langer Brief an Thor [Bruder der Schiemann-Schwestern] liegt in meiner Schreibmappe, - ich habe ihn schließlich nicht abgeschickt und hab doch stundenlang darüber gegessen. Sie fahren zu Weihnachten zur ältesten Tochter - man spricht sich nicht; existiert, was geschehen ist, nicht für sie? -

Sonntag hatte ich einen von Hetas Jungen hier; das war herzerfrischend. Gestern der 2., mein Patenjunge, der über Nacht blieb - auch eine Freude. Er ist seit Oktober Soldat und fuhr zur Mutter nach Stettin; sie wird ihre 4 Jungen dahaben und selbst „Ferien“ - wie schön! - dort in der Familie hat es auch eingeschlagen; Franziska Körte ist Dir doch ein Begriff! -

Neulich hat mich Lily Schottky aufgesucht, um mich zu bitten, mit 2 Kolleginnen und ihr mal zusammen zu sein, um Berufsfragen und -sorgen zu besprechen. Sie ist Gewerbelehrerin in Potsdam. Wir werden also am 27. bei ihrer Mutter zusammen Tee trinken. Unter den Lehrern und Lehrerinnen - fertige und angehende - sind viel Sorgen. Marie Anna schrieb mir neulich, um eine biol. Assessorin, die auf Anstellung wartet, vorübergehend zu beschäftigen, weil diese nur ungern in die Industrie möchte. - Heute war eine Studentin bei mir um vorzufühlen, ob sie mich zu einem Biologinentee im Februar einladen dürften. Wir haben ein Weilchen geplaudert, ich habe dann zugesagt; sie möchten gern die älteren Dozentinnen dabei haben; sie machte einen netten Eindruck.

Ich mache Sonnabend frei und werde erst Donnerstag wieder anfangen. Ich habe mich entschlossen meiner techn. Ass. zum 1. Febr. zu kündigen; sie hat leider sehr versagt und da wir ja den ganzen Tag im kleinen Zimmer zusammensitzen, stört sie mich einige Stunden [?] Freude daran. Es soll Gertruds und mein Weihnachtsgruß aus Deutschland sein.

Deine Elisabeth

[auf den Rand geschrieben] Was Du von [Otto] Rosenbergs Weltfremdheit schreibst, kennen wir ja so gut. Wird das jetzt - bei vielen so bleiben, oder besser werden? Jetzt [?] -

Ich schicke gleichzeitig ein Buch mit, das hier von verschiedenen Personen sehr schön gefunden wird. Da es ein historischer Roman ist, dürfte er zum mindesten interessant sein. Hoffentlich hast Du einige Stunden Freude daran

Herzliche Grüße an Eva und an Otto Robert.

Frau Fr. war auch lange nicht da; ich vergaß nach ihr zu fragen. Fr. [Elisabeth] Schmitz hat ihre Freunde nach Hamburg gebracht; sie schwimmen nun nach Argentinien, wo er einen Bruder in fester Position hat. Sie wollen, beide Ärzte, Fruchtsäfte machen, künstl. Sterilisation. Hoffentlich schlägt ein. - Vivi [Täckholm] gab mir viele Adressen in Stockholm, ich habe [?]. Vielleicht schreibe ich Elsa mal davon, für Dich.